Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

66. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 36 — Sonnabend, 12. / Sonntag, 13. Februar — 1944

Schwerpunkt der Winterschlacht wieder in der Mitte

Neue Abwehrerfolge bei Witebsk — Im Norden und Süden der Ostfront nur örtlich begrenzte Kämpfe

Berlin, 12. Februar. Am Frontbogen von Witebsk setzten die Bolschewisten auch am 10. Februar ihre Durchbruchsversuche fort. Nach heftiger Artillerievorbereitung kamen die starken von Schlachtfliegern und Panzern unterstützten Infanterieangriffe ins Rollen. Im ersten Anlauf konnte der Feind einige Einbrüche erzielen. Es gelang unseren Truppen jedoch, die eingedrungenen Kräfte wieder zurückzuwerfen oder abzuriegeln. Damit war zugleich der ganze Ansturm abgeschlagen, der den Feind außer neuen schweren Verlusten allein nördlich der Stadt 21 Panzer kostete. Bei den Kämpfen im Südostabschnitt lag am Dienstag und Mittwoch einer der Brennpunkte wieder am Brückenkopf Nowiki an der Lutschessa-Schleife. Hier versuchten starke von etwa 20 Panzern unterstützte feindliche Infanteriekräfte in unsere Sperrstellungen einzubrechen. Unsere Grenadiere stemmten sich gemeinsam mit „Tigern" den Sowjets entgegen und splitterten durch rasendes Feuer die zusammengeballte Masse der Angreifer auf. Dennoch drangen drei Panzer und einige hundert Schützen auf 200 Meter Breite in unsere Gräben ein. Ein „Tiger" schoß die Panzer ab. Kurz darauf versuchten 60 Bolschewisten die Besatzung der Einbruchsstelle zu verstärken. Ein Pakgeschütz nahm sie in direktem Beschuß unter Feuer und rieb sie auf. Dann traten unsere Grenadiere zum Gegenstoß an und warfen den Feind aus dem Grabenstück heraus.

Insgesamt wurden bei diesem Kampf 16 sowjetische Panzer vernichtet, so daß die Zahl der in der zweiten Abwehrschlacht allein an der Lutschessa bisher außer Gefecht gesetzten feindlichen Panzer auf 42 anstieg. Noch schwerer wiegen die blutigen Verluste des Feindes. Zu Hunderten liegen die Gefallenen oft in mehreren Schichten übereinander vor den deutschen Gräben. Im Nachbarabschnitt drangen die Bolschewisten zunächst in ein Waldstück ein. Grenadiere umfaßten in zangenartig angesetztem Gegenstoß die Einbruchsstelle und vernichteten in nächtlichem Kampf die eingebrochenen Sowjets bis auf geringe Reste, die in Gefangenschaft gerieten. Nach Gefangenenaussagen blieben hier allein von einer 200 Mann starken bolschewistischen Kampfgruppe nur 30 Mann übrig. Fast ebenso hoch waren auch die Ausfälle der übrigen feindlichen Verbände. Am nordwestlichen Abschnitt richteten sich besonders starke von 15 Panzern begleitete Angriffe von drei sowjetischen Schützen-Divisionen, Granatwerferabteilungen, Armee-Pionieren und Schi-Einheiten gegen die Stellungen einer Luftwaffen-Felddivision. Ueber eine Stunde trommelte der Feind mit Granaten aller Kaliber. Noch während der letzten Feuerschläge war die erste Schützenwelle heran, und drang im Nahkampf in die Gräben der Kompanie ein. Fortgesetzt stürmten neue Wellen vor und verbreiterten die kleine Einbruchsstelle.

Angriff der Panzer

Dann griffen die Panzer an und stießen auf einer Straße nach Süden vor. Gleichzeitig schwenkten die Bolschewisten nach Osten ein, um die Nachbarkompanie vom Rücken her zu umfassen. Hier kamen sie aber nicht weiter. Schnell gebildete Widerstandsnester stoppten den Angriff ab. Jetzt griffen aber auch unsere Sturmgeschütze die Einbruchsstelle von Norden und Süden an und unsere Artillerie deckte die eingebrochenen Bolschewisten mit gutliegenden Salven ein. Die sowjetischen Schützen begannen zurückzufluten. Sturmgeschütze stießen nach und vernichteten mehrere Panzer. Grenadiere und Jäger schlossen sich dem Gegenstoß an, rollten den verlorenen Graben wieder auf und stellten auch hier bis zum Abend die Hauptkampflinie in vollem Umfang wieder her. Allein in dieser bereinigten Einbruchsstelle ließ der Feind außer Hunderten von Toten und Verwundeten neun zerschossene Panzer, 55 Maschinengewehre und Granatwerfer und zahlreiche sonstige Waffen zurück.

Während bei Witebsk die Kämpfe in unverminderter Heftigkeit weitergingen, ließ die Angriffstätigkeit der Bolschewisten an der Beresina weiterhin nach. Nur an einigen Stellen führte der Feind noch stärkere Angriffe, die aber unter Abriegelung geringfügiger Einbrüche scheiterten.

Ebenso wie an der Beresina wirkten sich die beträchtlichen Verluste des Feindes auch im Norden der Ostfront aus. Nördlich Newel und westlich des Ilmensees, wo die Sowjets vom 21. Januar bis zum 10. Februar 159 Panzer verloren, beschränkten sich die Bolschewisten auf erfolglose örtliche Vorstöße. Im Raum von Luga, östlich des Peipus-Sees und bei Narwa führten sie zwar zahlreiche Angriffe, doch setzten sie dabei nur Kräfte bis zu Bataillonsstärke ein. Die Vorstöße blieben bis auf bedeutungslose bereits abgeriegelte oder bereinigte Einbrüche vergeblich. Eigene an verschiedenen Stellen eingeleitete Angriffsunternehmen erreichten dagegen in teilweise erbitterten Waldkämpfen ihre Ziele.

Im Süden der Ostfront

war die feindliche Angriffstätigkeit im ganzen genommen ebenfalls schwächer. Unsere Truppen gingen deshalb verschiedentlich zu Gegenstößen über und bereinigten dabei zum Beispiel westlich Nikopol mehrere ältere Einbrüche. Am unteren Dnjpr versuchten die Bolschewisten vergeblich, bei Bereslaw den Fluß zu überschreiten, und ebenso erfolglos blieben mehrere südlich Kriwoij Rog angesetzten Vorstöße. Die eigenen, in diesem Raum eingeleiteten Gegenangriffe gewannen dagegen an Boden und führten zur Zerschlagung eines sowjetischen Infanterie-Regiments und zweier weiterer vorgeprellter Kampfgruppen des Feindes. Westlich Tscherkassy, östlich Shaschkoff und westlich Polonoje entwickelten sich aus feindlichen Angriffen noch andauernde Kämpfe, während südlich des Pripjet vorstoßende eigene Panzer feindliche Kavallerie-Verbände abfingen und zerschlugen. Südlich Pogrebischtsche brachten unsere Truppen ein mehrtägiges Unternehmen zur Säuberung des Hintergeländes der Front zum Abschluß. Hier waren, wie seinerzeit gemeldet, bei der Vorverlegung der deutschen Hauptkampflinie starke feindliche Kräfte abgeschnitten worden, deren letzte Reste in unübersichtlichen Wäldern immer noch Widerstand leisteten. Die feindlichen Gruppen wurden durch konzentrische Angriffe auf engen Raum zusammengedrängt. Am Mittwoch fiel bereits durch Wegnahme von fünf stark befestigten Stellungen die Entscheidung. Die damit ihres Rückhaltes beraubten Bolschewisten mußten daher am Donnerstag ihren Widerstand aufgeben. Bei der Säuberung des Kessels fielen über 100 Gefangene und große Waffenbeute in unsere Hand.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 11. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Alfred Pandel, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann z. V. Friedrich Dörmann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Siegfried Leyck, Bataillonskommandeur im Füsilier-Regiment Großdeutschland; Leutnant d. R. Herwig Bittner, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; Oberfeldwebel Josef Schneider, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Peter Eil, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Bern. Wie „Exchange Telegraph" aus London meldet, wurde das Weitererscheinen der polnischen Wochenzeitschrift „Wiadomosci Polski" in England untersagt. Ein neuer britischer Fußtritt.

Die militärische Lage

Wenn auch im Nordabschnitt der Ostfront nach wie vor harte Abwehrkämpfe im Gange sind, hat sich doch hier nach Anfangserfolgen der Sowjets im Laufe der letzten zwei Wochen die Lage einigermaßen gefestigt, während an der Süd- und Mittelfront neue schwere Kämpfe entbrannt sind. Der Gegner hat also in diesen vierzehn Tagen nicht nur seine Angriffe auf neue Abschnitte ausgedehnt, so daß heute fast die gesamte Ostfront in schwerem Abwehrkampf steht, sondern hat, getreu seinem immer wieder angewandten Grundsatz der Schwerpunktverlagerung, das Hauptgewicht seiner Angriffstätigkeit von neuem in Kampfräume verlegt, in denen er nach erfolglosen Durchbruchsversuchen seine Anstrengungen vorübergehend fast völlig eingestellt hatte.

Im Raum zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen hat der Feind zwar unseren Frontbogen vor Leningrad und am Wolchow von Norden und Nordosten her zurückdrücken und seinen Einbruch nördlich des Ilmensees nach Westen erweitern können — das Ziel seiner konzentrisch von Norden und Osten geführten Angriffe ist der Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt Luga — aber der Durchbruch und die Einkesselung unserer Nordflanke ist ihm nicht gelungen, zumal sich unsere Gegenmaßnahmen mehr und mehr ausgewirkt haben. Ebensowenig hatte er Erfolg mit seinen Versuchen, die schmale Landenge zwischen Peipussee und dem Finnischen Meerbusen zu forcieren und damit den Durchbruch entlang der Küste in den estnischen Raum und zur Ostsee zu erzwingen. Zwar mußte unsere Führung, überlegenem Feinddruck ausweichend, die Stadt Jamburg (Kinisep) aufgeben, aber der Sperriegel bei Narwa hielt. Seit einigen Tagen ist auch das alte Kampfgebiet südlich Staraja Russa, also südlich des Ilmensees, in die Winterschlacht einbezogen worden, aber die feindlichen Angriffe scheiterten hier ebenso wie nördlich Newel, wo der Feind von Süden her in den baltischen Raum vorzustoßen versucht.

Im Südabschnitt hat die sowjetische Führung ihre schweren Angriffe neuerdings wieder aufgenommen, und zwar an drei Brennpunkten. Zunächst gegen unseren weit nach Osten vorspringenden Frontbogen im Dnjepr-Knie und im Zusammenhang damit von Süden her gegen den Brückenkopf von Nikopol, sodann im Raum zwischen Kirowograd und Bjelaja Zerkow, wo unsere Front, weit nach Nordosten ausholend, nordwestlich Tscherkassy bis in die Gegend des Dnjepr reicht, und endlich im südlichen Randgebiet der Pripjetsümpfe, wo er westlich Polonoje und westlich Nowograd Wolynsk in südwestlicher und westlicher Richtung erneut zum Angriff antrat. Rowno und Luzk gingen angesichts des überlegenen Feinddrucks verloren. Im Raum südwestlich Dnjepropetrowsk—Nikopol konnte der mit überlegenen Kräften angreifende Gegner Einbrüche erzielen und Boden gewinnen, so daß sich unsere Führung, um einer drohenden Krise vorzubeugen, im Zuge der elastischen Verteidigung zur Räumung des Brückenkopfes Nikopol veranlaßt sah. In der Gegend westlich Tscherkassy und östlich Shaschkoff, sowie westlich und südwestlich Berditschew gehen die schweren Abwehrkämpfe weiter, wobei aber deutsche Gegenangriffe dem Kampfbild in zunehmendem Maße das Gepräge geben.

Auch an der Mittelfront, zwischen dem unteren Pripjet und Witebsk, also in einem Frontabschnitt, der seit Monaten annähernd stationär geblieben ist, erzielten unsere Truppen gegenüber den von neuem mit großer Heftigkeit aufgelebten Feindangriffen eine Reihe voller Abwehrerfolge. Insbesondere zwischen Pripjet und Beresina und bei Wi-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



Festgefahren! (PK-Aufn.: Kriegsberichter Kocherber)

Die erfolgreiche große Luftschlacht

In 8000 Meter Höhe / Bei 40 Grad Kälte / Die Härte der deutschen Luftverteidigung

Berlin, 12. Februar. In einer großen Luftschlacht haben die deutschen Jagd- und Zerstörerverbände im Zusammenwirken mit der Flakartillerie der Luftwaffe den in den Vormittagsstunden des 10. Februar in das Reichsgebiet einfliegenden nordamerikanischen Bomberverbänden schwere Verluste zugefügt. In Höhen von 6000 bis 8000 Meter, bei Kältegraden von 40 Grad unter Null griffen unsere Flieger die dicht gestaffelten Formationen der USA.-Bomber an. Gleichzeitig legten zahllose Flakbatterien dichte Feuersperren über den Einflugraum und zwangen den Feind zum Ausweichen. Diese Augenblicke nützen unsere Jäger, um in Verbandsangriffen seitlich und frontal gegen die Bomberformationen vorzustoßen. Der Versuch der Nordamerikaner, durch den Einsatz eines starken Jagdschutzes die Angriffswucht unserer fliegenden Verbände abzufangen und so die schweren Bomberverluste bei den Unternehmungen der letzten Zeit zu mindern, scheiterte.

Wie der Wehrmachtbericht bereits bekanntgab, verloren die US.-Amerikaner bei den vorgestrigen, wiederum unter für sie günstigen Wetterverhältnissen durchgeführten Unternehmen nach bisherigen Feststellungen mindestens 32 viermotorige Bomber und 19 Flugzeuge des Jagdschutzes.

Aus Berichten von Besatzungsmitgliedern feindlicher Bomber, die in der vorvergangenen Nacht verbreitet wurden, wird der starke Eindruck, den die Piloten in einer über drei Stunden dauernden Luftschlacht von der Härte der deutschen Luftverteidigung erhielten, besonders deutlich. Mehrere Piloten erklärten, daß sie sich nur unter größten Schwierigkeiten den Rückflug nach Großbritannien hätten erkämpfen können.

Volltreffer aus 3000 Meter Höhe

Berlin, 12. Februar. Deutsche Fernaufklärer hatten vor der Ostküste Islands einen feindlichen Tanker entdeckt. Drei Fernkampfflugzeuge, die daraufhin eingesetzt wurden, sichteten das Schiff in den Mittagsstunden des 10. Febr. im Seydiß-Fjord und griffen es aus dreitausend Meter Höhe mit schweren Bomben an. Der Tanker, der mehrere Volltreffer auf dem Heck erhielt, geriet in Brand und sank etwa zehn Minuten später.

„Die ungebrochene Kraft der deutschen Wehrmacht"

Helsinki, 12. Februar. Sogar nach den Aeußerungen der Sachverständigen der Alliierten, so stellt „Ajan Suunta" im Leitartikel fest, entbehre jede Erwartung auf einen Zusammenbruch Deutschlands jeglicher Grundlage. Die gesamte Verteidigungskraft des Reiches sei vielmehr, so fährt das Blatt fort, gerade jetzt an allen Fronten stärker geworden. Die heftige sowjetische Offensive an der Nordfront habe sich nach den Anfangserfolgen nicht mehr weiterzuentwickeln vermocht. Das Vorhaben der Alliierten, in wenigen Tagen in Rom einmarschieren zu können, sei jämmerlich gescheitert. Vom Nördlichen Eismeer bis an die Atlantikfront kündeten deutsche Erfolge von der ungebrochenen Kraft und Siegeszuversicht einer starken deutschen Wehrmacht.

Mailand. Die republikanische Nationalgarde beschlagnahmte in Cremona im Hause eines Juden große Mengen von Textilwaren. Es wurden 15 000 m Leinenstoffe, 500 Bettbezüge, 500 Ballen Baumwolle, 10 000 m Seide und 20 Rollen Stofftapeten beschlagnahmt. Die Waren wurden sofort zur Verteilung an die notleidende Bevölkerung nach Cremona gebracht.



Schwerste Kaliber gegen die Sowjets. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Knirsch)

Zum dritten Male aus Cassino geworfen

Hohe Feindverluste bei Nettuno — Zahlreiche Sowjetangriffe abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Truppen der Ostfront wiesen erneut zahlreiche starke Angriffe der Sowjets im Raum westlich Nikopol und südlich Kriwojrog, westlich Tscherkassy, östlich Shaschkoff, südlich der Beresina, bei Witebsk und im Raum zwischen Luga und Peipussee in harten Kämpfen, die in mehreren Abschnitten noch andauern, ab. Oertliche Einbrüche wurden im Gegenstoß bereinigt. Bei erfolgreichen Gegenangriffen wurden feindliche Kampftruppen zerschlagen und der Gegner an verschiedenen Stellen zurückgeworfen.

Südlich Pogrebischtsche wurde eine hinter der Front eingeschlossene bolschewistische Kampfgruppe vernichtet. Der Feind verlor 1200 Gefangene und 700 Tote sowie zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegsgerät.

Im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe zerschlugen Truppen einer Panzerdivision in überraschendem Vorstoß einen starken sowjetischen Kavallerieverband.

Im mittleren Frontabschnitt haben sich die unter dem Befehl des Generals der Infanterie Jordan kämpfende niedersächsische 131. Infanteriedivision unter Generalmajor Weber und die ostpreußische 206. Infanteriedivision unter Generalleutnant Hitter besonders ausgezeichnet.

Im Landekopf von Nettuno wurde die Säuberung des Raumes von Aprilia fortgesetzt und auch der Bahnhof Aprilia genommen. Feindliche Angriffe gegen die neuen Linien brachen im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Seit Beginn der Landung verloren die Amerikaner und Briten im Gebiet von Nettuno über 4000 Gefangene und 89 Panzer.

Die Landungsstellen des Gegners liegen unter dem anhaltenden Feuer schwerer deutscher Fernkampfbatterien.

An der Südfront herrschte nordwestlich Cassino den ganzen Tag über lebhafte Gefechtstätigkeit. Der Feind, der zum drittenmal in den Nordteil von Cassino eingedrungen war, wurde in erbitterten Nahkämpfen aus den Ruinen der Stadt durch unsere tapferen Panzergrenadiere wieder geworfen. Eine nordwestlich Cassino verlorengegangene Höhe wurde im Gegenangriff wieder genommen.

An der übrigen Front führte der Feind nur im Abschnitt östlich des Golfes von Gaeta stärkere Angriffe gegen unsere Höhenstellungen, die zum Teil durch zusammengefaßtes Feuer, zum Teil im Gegenangriff abgeschlagen wurden.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits schossen im Seegebiet von Monaco von acht angreifenden feindlichen Jagdbombern fünf Flugzeuge ab. Zwei weitere verlor der Feind im Luftkampf.

Deutsche Fernkampfflugzeuge versenkten an der Ostküste Islands einen feindlichen Tanker von 8000 BRT.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen in den Mittagsstunden des 10. Februar mit starkem Jagdschutz in den mitteldeutschen Raum ein. Die sofort und stark einsetzende deutsche Luftverteidigung hinderte den Feind an zusammengefaßten Angriffen. Durch wahllosen Bombenabwurf wurden insbesondere Wohngebiete der Stadt Braunschweig getroffen. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe und durch Flakartillerie wurden nach bisher noch unvollständigen Meldungen 51 feindliche Flugzeuge, darunter 32 viermotorige Bomber, abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte in Nord- und Westdeutschland.

Bomben zwischen Frauen und Kinder

Einzelheiten zu dem verbrecherischen anglo-amerikanischen Terrorangriff auf den päpstlichen Sommersitz

Rom, 12. Februar. Wie zu dem erneuten gemeinen anglo-amerikanischen Terrorangriff auf den Sommersitz des Papstes, Castell Gandolfo, ergänzend bekannt wird, wurde ein Teil des päpstlichen Schlosses getroffen und das unmittelbar anschließende „Collegio di Propaganda Fide" völlig zerstört.

Die verheerendste Wirkung richteten jedoch die Bomben an, die in den Garten niedergingen, denn sie explodierten inmitten der 15000 Frauen und Kinder, die sich aus dem Frontgebiet in den päpstlichen Sommersitz geflüchtet hatten und im Freien lagerten, in der sicheren Erwartung, auf dem neutralen Boden der Vatikanstadt in Sicherheit zu sein. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist groß, wie von zuständiger Seite erklärt wird. Genaue Angaben liegen noch nicht vor.

Der Gouverneur des Vatikanstaates schickte sofort Aerzte, Krankenpfleger und Arbeiter zur Ausgrabung der Verschütteten. Ferner verließen sechs Lastwagen mit Medikamenten den Vatikan.

Dieser scheußliche Terrorüberfall der Lufthunnen ist ein typischer Fall für die verbrecherische Kriegführung der Anglo-Amerikaner. Dabei haben diese Gangster noch die Stirn, zu behaupten, ihre Terrorangriffe seien nur auf kriegswichtige Ziele gerichtet. Von deutscher Seite ist diese freche Heuchelei schon unzählige Male entlarvt worden. Was den Schutz der Kulturwerte in Italien anbetrifft, so hat der Unterrichtsminister der Regierung Mussolini, Biggini, eben erst eine Liste der unersetzlichen Schätze aufgestellt, die diesen Luftbarbaren zum Opfer gefallen sind. Die Ruinen deutscher Kirchen, Denkmäler, Theater und historischer Bauten und die Trümmer zerstörter italienischer Kunst- und Kulturwerte von einmaligem historischen Wert erheben laute Anklage in der gesamten Kulturwelt, aus der sich England und die USA. mit ihrer Kriegführung, die der Unterwelt von Chikago alle Ehre machen würde, selbst ausgeschlossen haben.

Ernste Unruhen in Columbien

Bigo, 12. Februar. Dr. Laureano Gomez, der Führer der Konservativen Partei, wurde auf Grund seiner ablehnenden Haltung gegen die Sowjets in Columbien auf Betreiben der amerikanischen Botschaft verhaftet. Infolge der Entrüstung seiner Anhänger ereigneten sich in der Nacht zum Donnerstag ernste Zwischenfälle in den Straßen der columbianischen Hauptstadt. Die Zeitung „El Siglo" erschien Donnerstag morgen mit der Ueberschrift: „Das Land steht am Rande einer Revolution". Die sonst von Gomez geschriebene Leitartikelspalte erscheint satirisch leer „als Ehrung der Feder Laureano Gomez, des unermüdlichen Verteidigers der Gerechtigkeit", ein im columbianischen Journalismus bisher noch nicht dagewesener Fall.

Stockholm. Der Londoner „News Chronicle" berichtet über neue britische Bergarbeiterstreiks. In den letzten Tagen ist es zu großen Ausständen im Kohlenrevier von Castleford gekommen. „Daily Telegraph" erklärt, ein äußeres Anzeichen für den akuten Charakter der Kohlenfrage sei es, wenn die Regierung jetzt die im Wehrdienst stehenden Bergleute bittet, sich freiwillig zu ihrem alten Beruf zurückzumelden; mit anderen Worten, man habe also einen Punkt in der Kohlenversorgung erreicht, in dem der Bedarf an Wichtigkeit alle militärischen Erwägungen ausschalte.

Die militärische Lage

(Fortsetzung von der 1 Seite)

tebst, diesem vorgeschobenen Bollwerk der deutschen Abwehr, scheiterten mit überlegenen Kräften geführte hartnäckige Durchbruchsversuche der Bolschewisten unter schwersten Verlusten.

In Süditalien sind die Anglo-Amerikaner aus ihrem Landekopf Nettuno—Anzio heraus zu den erwarteten Angriffen in nördlicher und nordöstlicher Richtung — also auf Rom und die von Rom zu unserer Südfront führenden Bahnlinien — angetreten, haben sich aber eine deutliche Abfuhr geholt; eine starke Kampfgruppe wurde eingekesselt und vernichtet, und anschließend konnten unsere Truppen im Gegenangriff den feindlichen Landekopf um mehrere Kilometer einengen. Jedenfalls hat die Landung bei Nettuno weder die Gesamtlage entscheidend beeinflussen, noch die Kampfkraft unserer Apenninfront, an der nach wie vor erbitterte und für den Gegner keineswegs erfolgreiche, dafür aber äußerst verlustreiche Kämpfe im Gange sind, beeinträchtigen können.

Wenn auch die Ziffer der von der Kriegsmarine versenkten Handelstonnage im Januar hinter den Erfolgsmeldungen früherer Monate noch zurückblieb, so ist doch die Zahl der versenkten Zerstörer — es waren im Januar nicht weniger als 28 — besonders bemerkenswert. Das bedeutet eine sehr wesentliche Steigerung gegenüber den Vormonaten, in denen unsere Gegner 18, bzw. 14 einbüßten, so daß ihre Verluste im Laufe der letzten drei Monate sich auf nicht weniger als 60 dieser für den Geleit-Dienst so wichtigen Fahrzeuge beliefen. Um diesen Erfolg deutscher U-Boote und Flugzeuge voll würdigen zu können, muß man sich daran erinnern, daß Churchill seinerzeit den wertvollen britischen Kolonialbesitz im amerikanischen Raum gegen 50 alte USA-Zerstörer verhandelte.

Alles für die Juden, nichts für Kriegsversehrte

Churchill ruft zum jüdischen Hilfsfonds auf — Zur Ansiedlung ausgedienter Juden in Palästina

Stockholm, 12. Februar. Wie Reuter meldet, haben Churchill und Montgomery in Botschaften an das englische Volk zur Bildung eines Fonds aufgerufen, mit dem Land in Palästina aufgekauft werden soll, um dort ausgediente Juden anzusiedeln. Die Botschaften behaupten, daß 30 000 jüdische Freiwillige aus Palästina im Heer und beim zivilen Schutzdienst tätig sind.

Es scheint die einzige Sorge Churchills und seiner Kumpane zu sein, dafür zu sorgen, daß nur ja nicht die lieben jüdischen Freunde in dem Kriege, an dessen Anzettelung sie ja den Hauptteil haben, zu kurz kommen. Daß Juda an seinem Krieg verdienen will, bedarf keines Hinweises mehr; daß aber die englische Plutokratie, selbst meist jüdisch versippt und verfilzt, ängstlich darauf achtet, daß die Juden auch wirklich auf ihre Kosten kommen, verdient doch immer wieder festgehalten zu werden. Den Juden werden nicht nur die fettesten Posten zugeschoben, sie scheffeln nicht nur dicke Dividenden aus der Rüstungsindustrie, sondern werden auch, sofern sie sich freiwillig am Kriegsdienst beteiligen, auf ruhigen, einträglichen Etappenpöstchen untergebracht, wo sie nach Herzenslust hökern und mauscheln. Daß die jüdischen Soldaten mit dem Kriege nicht allzu sehr in Berührung kommen, dafür werden der britische Kriegsminister Grigg und General Montgomery schon sorgen.

Der Aufruf ist ein typisches Beispiel für die Geisteshaltung der führenden Kreise in England. Die Juden werden gehätschelt; aber für die Kriegsversehrten ist kein Geld da. Für sie hat noch kein Churchill und kein Montgomery zur Schaffung eines Hilfsfonds aufgerufen. Diese Soldaten, die ihre gesunden Glieder für den jüdisch-plutokratischen Krieg geopfert haben, müssen sich mit Almosen begnügen, denn als Nichtkämpfer sind sie nur eine Belastung für den Staat Churchills. Und wie sorgten Churchill und Konsorten für die Kriegshinterbliebenen und Kriegsversehrten? Kriegerwitwen, deren Männer ihr Leben hergegeben haben für die Juden und Pfeffersäcke, erhalten nicht so viel, um davon ihre Familie zu versorgen. Und wehe, wenn sie etwa die Wohnungsmiete schuldig bleiben! Dann werden sie rücksichtslos exmittiert und auf die Straße gesetzt. Die Kriegerwaisen schließlich vergrößern das Heer der verwahrlosten englischen Jugend, die sich von Raub und Plünderung, von großen und kleinen Diebstählen am Leben hält.

Verzeichnen wir endlich noch die Meldung des „Daily Expreß", daß die Londoner Aristokratie im vornehmsten Hotel einen pompösen Ball inszenierte zugunsten der Sowjethilfe, dann rundet sich das Bild des sozialen britisch-jüdischen Systems.

Scharfe Angriffe auf Churchill

Genf, 12. Februar. Bevan, ein früherer Bergarbeiter und Labour-Mitglied im Unterhaus, ging, laut Reuter, während der Debatte im Unterhaus am Donnerstag zu einem scharfen Angriff gegen Churchill und die Regierung über. „Die Regierungsdepartements werden zur Zeit vom Großunternehmertum bestochen und das Unterhaus von der Regierung", so erklärte er. „Aus verschiedenen Anfragen geht hervor, daß die britische Regierung und die britische Politik auf das Niveau der amerikanischen und früheren französischen Politik herabgesunken sind."

„Es gibt entschieden zu viele Mitglieder im Unterhaus, die zur Zeit über Spesenkonten bei der Regierung verfügen. Wir wissen nicht, wenn jemand auf diesen Bänken sich erhebt, um sich für die Regierung zu erklären, wieviel Regierungsgeld in seinen Taschen steckt. Der Premierminister hat seine Zertifikate (Erlaubnisscheine für derartige Posten) wie Konfetti verstreut. Er verteilt sie und erledigt damit jedes politische Hindernis. Wir dürfen nicht einmal Anfragen darüber stellen, ohne daß der Premierminister einen Schlaganfall bekommt."

Politische Kurznachrichten

Bern. Wie aus Zlanz gemeldet wird, ereignete sich im Lugnezer Tal ein schweres Lawinenunglück. Drei Männer, die in jener Gegend Waldarbeiten durchgeführt hatten, wurden von einer Lawine verschüttet. Sie konnten bis Freitag früh noch nicht gefunden werden.

Madrid. Der „ABC"-Berichterstatter in Buenos Aires meldet, daß die argentinische Regierung aus Brennstoffmangel den motorisierten Verkehr drosseln müsse.

Izmir. Die von der britischen Palästina-Regierung der jüdischen Stadt Tel Aviv einverleibten arabischen Gemeinden protestieren noch immer vergeblich gegen diese Vergewaltigung. Die finanziellen Folgen der damit verbundenen Uebersteuerung kommen einer vollkommenen Konfiskation des arabischen Bodens gleich, die natürlich auch beabsichtigt war.

Tokio. Japanische Armee-Luftstreitkräfte führten am Donnerstag einen erfolgreichen Nachtangriff gegen den Feindflughafen Suichuan in der Provinz Kiangsi durch. Sechs abgestellte Flugzeuge wurden in Brand geworfen, während an Flugplatzeinrichtungen schwerer Schaden verursacht wurde. Alle japanischen Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Sofia. Die Presse veröffentlicht eine Verfügung des Ministerrates, die eine Militarisierung des gesamten öffentlichen Kraftwerkehrs vorsieht.

Tokio. Der erste philippinische Botschafter in Japan, Jorge Vargas, ist auf dem Luftwege in Tokio eingetroffen.

Bern. Mexiko erklärte sich bereit, 1600 Sowjetspanier, die sich zur Zeit in Nordafrika befinden, aufzunehmen.

Das Ziel: Mehr Fett und Fleisch

Backe vor den Rinderzüchtern

Berlin, 12. Februar. Der Lösung von Problemen der deutschen Milch-, Fett- und Fleischversorgung war eine große Arbeitstagung der Rinderzüchter Deutschlands gewidmet, zu der der Beauftragte des Reichsnährstandes für die deutsche Tierzucht, Reichshauptabteilungsleiter Dr. Brummenbaum, eingeladen hatte. Den Kernpunkt der Tagung bildete eine richtungweisende Ansprache des Oberbefehlsleiters Backe, der den deutschen Rinderzüchtern ihre künftigen Aufgaben bekanntgab. Seine Anweisungen laufen darauf hinaus, die Voraussetzungen für eine Mehrerzeugung von Milch, Fett und Fleisch zu schaffen und gleichzeitig die züchterischen Probleme in Angriff zu nehmen. In jedem Gebiet soll, in Anpassung an die gegebenen Möglichkeiten, die Landestierzucht gefördert werden. Backe wird künftig den Tierzuchtbeamten gerade auch der Nachzuchtgebiete danach beurteilen, welche Leistungen an Milch, Fett und Fleisch diese Gebiete bringen, vor allem soll sich die rinderzüchterische Arbeit auf die Erhöhung der Fetterzeugung einstellen. Es sollen solche Tiere gezüchtet und dann in möglichst großem Umfange in der breiten Landeszucht zur Auswirkung gebracht werden, die bei dem gegebenen wirtschaftseigenen Futter die besten Leistungen an Milch und Fett bringen. Wenngleich dieser Gedanke auch bisher schon im Vordergrund stand, sind wir doch insofern nun gewissermaßen an einem Wendepunkt der züchterischen Arbeit angelangt, als es jetzt entscheidend darauf ankommt, in kürzester Zeit noch mehr in die Breite zu gehen und alle Arbeiten lediglich darauf abzustellen, wie der gesamten Landestierzucht geholfen werden könne. Die Bedeutung der Rinderhaltung liegt nach den Worten des Oberbefehlsleiters nicht allein in der Lieferung von Milch und Fett, sondern sie hat sowohl jetzt wie in Zukunft eine entscheidende Bedeutung als Fleischlieferant. Das für die Volksernährung benötigte Fleisch wird zu einem größeren Teil als früher aus der Rinderhaltung gedeckt werden müssen. Es müssen daher Rinder gezüchtet werden, die neben guten Milch- und Fettleistungen auch eine entsprechende Fleischleistung erfüllen können. Als Kontrollorgane sollen solche Kräfte des deutschen Bauerntums eingesetzt werden, die in der Lage sind, entscheidend an der Erfüllung dieser Aufgabe mitzuwirken.

Der von Dr. Brummenbaum als sein neuer ehrenamtlicher Mitarbeiter eingeführte Reichsfachwart Tiere, Dr. Pflaumbaum, nannte unter den Aufgaben der deutschen Rinderzucht und -haltung im fünften Kriegsjahr als die wichtigste die, den deutschen Rinderbestand nach Umfang und Leistung auf der bisherigen Höhe zu halten. Es sei die Grundlage der deutschen Fett- und Fleischversorgung. Gleichzeitig sei die Rindviehhaltung eine Fleischreserve, auf die wir in Zeiten besonderen Bedarfs zurückgreifen könnten.

„Schlacht um Berlin" und Vergeltung

Reichsminister Dr. Goebbels zum Luftterror der Anglo-Amerikaner

Berlin, 12. Februar. Die Erwartungen des Feindes, die er an seine Terroranfriffe gegen die Reichshauptstadt knüpfte, können sich angesichts der Haltung, die von der Berliner Bevölkerung bewiesen wurde, niemals erfüllen. Die Anglo-Amerikaner sind schlechte Psychologen, andernfalls hätten sie aus der Reaktion, die auf die Bombennächte in den deutschen Luftkriegsgebieten erfolgte und die in der Entschlossenheit des „Nun grade!" gipfelte, entnehmen können, daß auch ihre Anschläge auf die Reichshauptstadt nur den Willen der Bevölkerung — der Berliner und der des ganzen Reiches — noch versteifen mußten. Gegner, die den Krieg gegen die Zivilbevölkerung in brutalster Weise betreiben, niederzuringen und mit verbissener Entschlossenheit dem Terror zu begegnen. In seinem Artikel „Die Schlacht um Berlin" stellt Dr. Goebbels im „Reich" fest, daß die Berliner Bevölkerung sich gegen den Luftterror mit einer Bravour, die höchste Bewunderung verdient, zur Wehr gesetzt hat. In diesem Geist, bestand die Reichshauptstadt ihre Feuerprobe. Ihre seelische Stärke und Tapferkeit setzen die Berliner gegen die Prüfungen. Gegenüber einer solchen Einstellung kann die scheinheilige Flugblattagitation des Feindes nur als aberwitzig wirken. Es gibt niemanden, der auch nur einen Gedanken daran verschwendet, sich einem solchen teuflischen Terror zu beugen. Dr. Goebbels betont: „Wir sind fest davon überzeugt, daß es eine Gerechtigkeit in der Geschichte gibt. Der rohe Zynismus, den der Feind heute zur Schau trägt, verbunden mit jener ekelhaften Heuchelei, die er dafür als Tarnung benutzt, kann vor Gott und den Menschen nicht ohne Strafe bleiben. Wir glauben nicht nur daran, sondern wir fühlen uns vom Schicksal dazu berufen, diese geschichtliche Strafe in nicht allzuferner Zeit zu einem großen Teilbetrag auszuzahlen. Unter Vergeltung verstehen wir nicht eine spontane Reklame, die ohne weitsichtige Planung sozusagen im Rausch des Hasses erfolgt. Wenn wir heute aus wohlerwogenen Gründen fast zu allem, was der Feind uns antut, schweigen, so soll das nicht heißen, daß wir uns damit abfinden, oder es als unabänderlich hinnehmen. Wir arbeiten zwar mit heißem Herzen, doch auch mit kaltem Verstand, zumal auf diesem Gebiet. Wir lassen die Triumphorgien, die der Feind heute in einer hemmungslosen Ueberheblichkeit bar jeder Scham unseren gequälten Augen vorspielt, stumm und ohne äußeres Zeichen einer inneren Regung über uns ergehen. Das aber bedeutet nicht, daß wir die Absicht haben, sie jemals zu vergessen. Wir werden wieder darauf zu sprechen kommen, wenn wir etwas von Belang zu sagen haben." Nach einer Würdigung der großen Aufgaben, die unserer Generation gestellt sind als Gestalter einer der entscheidendsten Geschichtsepochen unserer Zeit, sagt Dr. Goebbels zum Schluß: „Berlin steht nun mitten im Kreise dieser von Leid und Trotz gezeichneten Städte . . . Auch das Wappen der Reichshauptstadt trägt heute den Lorbeerkranz soldatischen Ruhmes, der niemals verwelken wird."

Genf. Zur geplanten jüdisch bolschewistischen Neuordnung Europas schreibt die Zeitschrift „La Politique Francaise", es handelte sich dabei um nichts weiter als um eine Gleichmachung von unten her. Die Elite der Völker Europas werde zerstört und mit ihr alle geistigen, moralischen und künstlerischen Werte, auf denen die abendländische Kultur beruhe. Es sei kein Zweifel, daß im Falle eines gemeinsamen Sieges die Sowjets die Vorherrschaft in Europa anträten und dann gäbe es bald kein Europa mehr.

Die Schandtaten der Kulturbarbaren

Ein Teilgeständnis des englischen Kriegsministeriums

Rom, 12. Februar. Die infame britische Schandtat der anglo-amerikanischen Luftgangster bei Castel Gandolfo lenkt die Aufmerksamkeit der ganzen Kulturwelt auf das italienische Schuldkonto der Kulturbarbaren, die ohne militärische Notwendigkeit rücksichtslos unersetzliche historische Kunst- und Kulturwerte vernichten, sei es, daß sie ihre Geschütze auf Kirchen und andere Kulturdenkmäler richten, sei es, daß die Lufthunnen sich die Kunstwerke als Bombenziele aussuchen.

Das britische Kriegsministerium selbst hat dieser Tage eine Liste der zerstörten Kulturwerke in Italien veröffentlicht, die eine einzige schreiende Anklage gegen das Barbarentum der Anglo-Amerikaner ist. Nach dem Bericht des britischen Kriegsministeriums, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann, wurden u. a. an Kirchen die Kathedrale von Benevento, die aus dem 11. Jahrhundert stammt, die Kirche von Fossacesia, und allein in Neapel 6 Kirchen zerstört. Außer weiteren 19 beschädigten Kirchen in Neapel hat die Kathedrale von Capua mit ihrem Säulenvorbau aus dem 12. Jahrhundert schwere Schäden davongetragen. Danchen wurde eines der wertvollsten Bauwerke von Neapel, das Castello Nuco, stark zerstört, ebenso wie das Teatro Palazzo Reale. Ein Volltreffer zerstörte den Chor der Kathedrale in Potenzia, während der erzbischöfliche Palast völlig ausgebrannt ist und das Provinzialmuseum mit fast seinem gesamten Bestand in Schutt und Asche gelegt wurde.

Das Niederträchtigste aber ist die schwere Bombardierung der klassischen Ruinen von Pompeji. Dort fielen die meisten Bomben, wie das britische Kriegsministerium mit beispiellosem Zynismus gesteht, gerade in das Gebiet der Ausgrabungen. Es wurden u. a. beschädigt die Casa della Vestali, die Casa di Sallustio, die Casa della Fortuna und die Casa dei Vettii. Aber auch in Herkulanum haben die anglo-amerikanischen Kulturgangster unersetzlichen Schaden angerichtet.

Diese Liste stellt, wie gesagt, nur ein Teilgeständnis der Kulturbarbaren dar, die keine Achtung vor historischem Kulturgut kennen, weil sie selbst keine Kultur haben. Die Geschichte wird einmal das Urteil über diese Verbrecher fällen.

Japanische Einkreisungsoperationen

Bei Buthidaung zwei feindliche Divisionen eingeschlossen

Tokio, 12. Februar. Die Einkreisung der feindlichen Kräfte im Gebiet von Buthidaung ist, einem Frontbericht der Zeitung „Mainichi" zufolge, bereits so vollständig, daß der Nachschub für die feindlichen Truppen nur noch auf dem Luftwege möglich ist.

Die Stärke der feindlichen Kräfte wird mit zwei Divisionen angegeben. Der Gegner versuche augenblicklich, den Rückzugsweg im Mayu-Gebirge zu erschließen. Dieses Unternehmen sei jedoch aussichtslos, da die japanischen Kräfte einen eisernen zweifachen Ring eng um die zusammengepreßten Feindeinheiten gelegt haben.

Japan feiert seinen 2604. Reichsgründungstag

Tokio, 12. Februar. Die Hauptstadt Japans stand am Freitag anläßlich des 2604. Reichsgründungstages im vollsten Flaggenschmuck. Der Tenno verrichtete in Anwesenheit der gesamten kaiserlichen Familie vor den drei Schreinen innerhalb des Kaiserlichen Palastes in Tokio Andachten und Gebete. Im Laufe des Tages zeichneten zahlreiche führende Persönlichkeiten ihren Namen in eine im Kaiserpalast ausliegende Glückwunschliste ein.

Die gesamte Presse weist auf die einzigartige Geschichte des japanischen Reiches und des Kaiserhauses hin. Vor allem wird festgestellt, daß die bewaffneten Auseinandersetzungen mit anderen Nationen niemals von japanischer Seite provoziert wurden. Die größte nationale Krise seien die Mongoleninvasionen in den Jahren 1272 und 1281 gewesen, die durch den Geist der Selbstaufopferung und die Einigkeit des Volkes zur Niederlage des Feindes führte. Ebenso seien die Kriege mit China im Jahre 1894/95 und mit Rußland 1904/05 dem Lande aufgezwungen und ebenso siegreich beendet worden. Die geschlossene Front der gesamten Nation, die bisher allen Gefahren erfolgreich getrotzt habe, stehe wiederum fest gefügt, ergänzt und bereichert durch die Mitarbeit der großostasiatischen Völker da, um die Macht der Gegner zu zerschmettern. Die jetzige Zeit sei die beste Gelegenheit, die traditionellen Eigenschaften der Einigkeit und Tapferkeit der Japaner erneut zu beweisen.

Hartnäckiger japanischer Widerstand

Tokio, 12. Februar. Einem Frontbericht aus dem Mittelpazifik zufolge leisten japanische Streitkräfte auf den verschiedensten Inseln der Marschall-Gruppe weiterhin hartnäckigen Widerstand. Die Inseln Maloelab, Millo und Tarea seien am 5. und 6. Februar von feindlichen Lufteinheiten angegriffen worden. Die Verteidiger hätten jedoch die Angriffe in jedem Falle zurückgeschlagen.



Zu den Kämpfen in Burma
Kartendienst Zander (M.)

Wir töten Agathe

ROMAN VON MARIA WERNKING

Urheber-Rechtsschutz Verlag Oskar Meister Werdau

20. Fortsetzung.

„Da ist es schon das beste, ich setze mich wieder in meinen Wagen und fahre auf mein Gut. Kannst dir denken, daß ich alle Hände voll zu tun habe. Nach Berlin muß ich auch nochmal. Sowie ich einigermaßen fertig bin mußt du mich besuchen. Einen guten Tropfen für den Weinkeller habe ich schon bestellt."

„Der Tag wird hoffentlich unter einem günstigeren Stern stehen. Nun lebe wohl, Will — auf baldiges Wiedersehen!"

Will fuhr sehr nachdenklich davon.

Merkwürdig, es schien doch kein vollkommenes Glück zu geben. Zwischen Bern und Nora klappte es auch nicht.

*

Der Auftritt mit Ilona Orescu war im Hause Agathes nicht mehr erwähnt worden. Aber Agathe hatte das Gefühl, die Sache war noch nicht zu Ende. Und sie hatte sich nicht getäuscht.

Eines Morgens fand sie auf ihrem Schreibtisch den Brief eines Anwalts aus Bukarest. Ilona Orescu stellte Schadenersatzansprüche in beträchtlicher Höhe. Zwischen den Zeilen stand die Drohung, bei nicht zufriedenstellender Erledigung die Sache an die Polizei weiterzugeben.

Agathe hatte gerade an diesem Vormittag alle ihre Kräfte und Nerven nötig. Eine ziemlich schwierige Behandlung war angesetzt. Aergerlich, gerade heute mußte dieser Brief ins Haus schneien! Er hatte ja nichts zu bedeuten, und ihr Anwalt, Dr. Stahner, würde sie gut beraten; aber sie war doch innerlich unruhig. Alles traf sie jetzt so unmittelbar. Was war nur mit ihr? Sie hatte in den Jahren der Arbeit gelernt, unangenehme Dinge nicht zu überschätzen; mit dieser sachlichen Einstellung schien es jetzt bei ihr vorbei. Sie fühlte, wie sie vor Nervosität förmlich zitterte. Nur mit Aufbietung aller Kräfte gelang es ihr, sich zu konzentrieren, und als die Operation gut gelungen, die Patientin aus der Betäubung aufgewacht war, war Agathes erster Weg zu ihrem Anwalt.

Dr. Stahner ließ sie sofort vor.

„Ich weiß, Sie haben es immer eilig, Fräulein Holmgren," lächelte er. „Sie sind beschäftiger als der geschäftigste Mann."

„Leider jetzt mit allerlei Unangenehmem beschäftigt, lieber Doktor!" Agathe setzte sich dem Anwalt gegenüber.

Der sah mit seinen klugen Juristenaugen forschend in Agathes Gesicht. „Also, wo drückt der Schuh, verehrtes Fräulein Holmgren?"

Agathe berichtete kurz und legte Dr. Stahner den Brief des Gegenanwalts vor.

„Nun, das ist ja keine große Sache, Fräulein Holmgren," meinte er, nachdem er aufmerksam gelesen. „Der ganze Ton dieses Briefes des Kollegen aus Bukarest gefällt mir nicht. Wollen doch erst mal feststellen, wer das ist. Außerdem, wie will dieses Fräulein" — er sah in den Brief — „dieses Fräulein Orescu nachweisen, tatsächlich durch Ihre Präparate gelitten zu haben! Erstens halte ich das für ausgeschlossen, denn ich weiß zu gut, wie gewissenhaft Sie arbeiten; zweitens: gesetzt den Fall, es wäre etwas daran, ist es fast unmöglich, nachzuweisen. Wir können also in völliger Ruhe der Sache entgegensehen. Ich werde Ihnen einen Brief an den Herrn in Bukarest aufsetzen und zuschicken. Vor allen Dingen — nicht aufregen!"

Agathe sah gequält vor sich hin.

„Das sagen Sie so, Doktor. Es ist mir ja selbst klar, dieses Fräulein Orescu kann mir nichts nachweisen, aber es bleibt schließlich doch etwas an meinem Institut hängen. Mehrere Patientinnen waren Zeuge des Auftritts. Leider —" sie lächelte ein wenig skeptisch — „muß ich meinen Geschlechtsgenossinnen das Zeugnis ausstellen, daß sie nicht immer reinen Mund halten können. Das bedrückt mich. Ich habe mir meine Arbeit und meinen Ruf mit sowiel Mühe geschaffen, es täte mir weh, wenn er in irgend etwas gemindert würde."

„Sie sehen zu schwarz, Fräulein Holmgren. Seit wann sind Sie ein solcher Pessimist? Ich habe Sie um Ihres schönen Mutes willen immer bewundert. Enttäuschen Sie mich jetzt nicht!" drohte Dr. Stahner scherzend.

Agathe erhob sich: „Sie haben recht, Herr Doktor. Ich bin vielleicht etwas abgearbeitet und deswegen sehe ich in jeder Mücke einen Elefanten. Nun schreiben Sie den Brief, wie Sie es für richtig halten. Auf Wiedersehen!"

Am nächsten Tage hatte Agathe Dr. Stahners Brief in Händen. Er hatte vorsichtig, aber durchaus fest geschrieben. Wenn er die Sache in der Hand hatte, würde sich dieses Fräulein Orescu vielleicht doch überlegen, ob sie weitere Kosten und Zeit in den Angriff gegen sie stecken sollte.

Eine ganze Weile hörte Agathe auf diesen Brief nichts. Auch Dr. Stahner hatte keine Antwort aus Bukarest bekommen. Es sah aus, als hätte Ilona Orescu sich die Sache doch überlegt.

*

Die Adventszeit war gekommen.

Im Zentrum Berlins, in der Leipziger Straße, flutete eine geschäftige Menge an den hell erleuchteten Schaufenstern vorbei. Alle Auslagen trugen ein weihnachtliches Gepräge. Es war schwer, vorwärts zu kommen. Besonders vor den Spielwarenläden staute sich die Jugend. Die Jungens bestaunten die vielen Soldaten und die neuen Modelle für Tanks und Raupenschlepper. Die kleinen Mädchen fuhren schon in Gedanken die süßen Rosis und Annemis in den Korbwägelchen mit den bunten Gardinen durch die Weihnachtsstube.

Will Jagenlauf, die Hände in den Taschen seines Ulsters vergraben, ließ sich gemächlich von all den weihnachtsfrohen Menschen vorwärtsschieben.

Er war jetzt zu den Buden gekommen, an denen die schlagfertigen Besitzer beim Schein von Glühlampen ihre Herrlichkeiten anpriesen.

„Eenen Sechser hier noch die laufende Maus!"

„Na, noch en schönet Pfefferkuchenherz für det Fräulein Braut, Herr Baron!"

„Nich de Wunderkerzen vergessen, die herrlichste Zierde für den Christbaum, zwei Pakete nich 'ne Mark, nich 'nen Fuffzjer, bloß — 'nen Troschen!" schrie einer der Verkäufer. Damit zündete er eine seiner vielgerühmten Kerzen an. Die Kinder bestaunten sie mit offenem Munde.

Das Leben ist wirklich ein Kaleidoskop, dachte Will. Voriges Jahr um diese Zeit saß ich mit Miller im Zelt. Ich konnte ihm nicht genug vom deutschen Weihnachten erzählen. — Ob er wohl schon im nächsten Jahr mein Weihnachtsgast sein wird?

Da wachte er aus seiner Erinnerung auf. Er hörte die kecke Stimme eines kleinen Burschen, die zu zwei Damen bittend sagte: „Frollein, nehmen Se doch den letzten scheenen Hampelmann mit, det letzte Stick, det ick hab'!"

Und jetzt horchte Will Jagenlauf eine ihm so vertraute Frauenstimme sagen: „Komm, Lilo, den schenke ich dir!"

Er fuhr herum: Ja, wirklich, es war Agathe Holmgren! Das junge Mädchen, das sie begleitete, mußte die junge Assistentin sein, von der Bern ihm erzählt hatte. Es war wirklich ein sehr reizvoller Gegensatz, die zierliche Dunkelhaarige zu der blonden, hochgewachsenen Agathe!

Einen Augenblick war Will unschlüssig stehengeblieben, dann gab er sich innerlich gleichsam selbst einen Ruck. Will, mach dich nicht lächerlich, laß dir die gute Gelegenheit nicht wieder entgehen, sprich Agathe an; sieh selbst, was an den Erzählungen der guten Rita van Bork Wahres ist und was nicht!, feuerte er sich innerlich an.

Seine Freude, Agathe wiederzusehen, drängte alles zurück, was er von Frau van Bork gehört hatte. Er schob sich zwischen ein paar Kindern durch und streckte der Jugendfreundin die Hand entgegen.

„Agathe Holmgren! Welch eine Weihnachtsüberraschung im voraus!" sagte er bewegt.

Agathe schrak zusammen. In ihr eben noch so fröhliches Gesicht kam abweisende Kälte.

„Ich hörte schon, daß Sie wieder im Lande sind, Herr Jagenlauf. Hoffentlich geht es Ihnen gut. — Verzeihen Sie, wir sind eilig. Komm, Lilo!"

Mit diesen Worten zog Agathe Liselotte, die der Szene verständnislos gefolgt war, mit sich fort. Schnell hatte das Gedränge sie verschlungen.

Will stand da, als ob ihm jemand einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf gegossen hätte. Seine wunderschöne Weihnachtsstimmung war dahin. Wie konnte Agathe ihn so behandeln? Er hatte ihr doch nichts getan. Und nicht einmal in die Augen gesehen hatte sie ihm. Was bedeutete das? Sollte Rita van Bork recht gehabt haben und sollte Agathe bei dem Wiedersehen mit ihm irgend etwas wie Scham empfunden haben über die Art, in der sie ihr Leben gelenkt?

Er seufzte auf. Er mochte nun nichts mehr von all dem bunten Leben und Treiben sehen. Hastig lief er auf die nächste Untergrundbahnstation zu, um ins Hotel zurückzufahren. Auch hier eine Unmenge Menschen. Will mußte stehen. Sein Auge fiel auf die Reklamezeilen, die ein findiger Kopf gereimt hatte. Mechanisch las er, ohne sich des Sinnes bewußt zu werden. Schon mußte er aussteigen.

In seinem Hotelzimmer fand er eine Menge Post. Mit einer gleichgültigen Handbewegung schob er sie zur Seite. Es war ihm alles so gleich. Ein verlorener, ärgerlicher Abend! — Aufseufzend ließ er sich in einen Sessel fallen und schaltete das Licht aus.

Durch das Fenster drang ab und zu das Geräusch der Straße, über die Wände huschten die Lichtreflexe der vorüberfahrenden Autos. Für eine Zeitlang war die Außenwelt für Will nicht vorhanden. Nur Agathes rätselhaftes Verhalten bei ihrem Wiedersehen hatte Platz in seinem Denken.

Hätte er doch nur irgendeinen Menschen hier in Berlin gehabt, der ihn aus dieser verteufelten Stimmung herausbringen konnte! Da fiel ihm Rita van Bork ein. Ob sie in Berlin war? Reichlich schlecht hatte er sie ja behandelt. Ob sie ihm zürnte? Aber in seiner verzweifelten Stimmung erschien Rita van Bork ihm geradezu als eine Rettung. Er rief in ihrer Pension an. Er hatte Glück, sie war da.

Ihre Stimme klang froh und völlig freundschaftlich. „Ah, Herr Jagenlauf! Nun, Sie Einsiedler, wo haben Sie denn gesteckt?"

„Langweilige Geschäfte, gnädige Frau; aber nun bin ich wieder im Lande, — und was machen Sie?"

„Bin kurz vor der Abreise."

„O, wie schade! Wohin denn?"

„In die Berge — Skilaufen!"

Will Jagenlauf war enttäuscht. Der einzige Mensch, mit dem er in Berlin sprechen konnte, fuhr nun weg . . .

„Sie sind ja so schweigsam," sagte Rita van Bork in den Apparat.

„Ja. Ich hoffte, Sie würden ein wenig Zeit für mich haben. Nun sitze ich allein in dem großen Berlin. Mein Gutskauf ist schon abgeschlossen, aber ich habe dort vorderhand noch nichts zu suchen. Der alte Besitzer muß erst ausziehen. Was mache ich da?"

„Kommen Sie mit!" riet Rita van Bork schnell. „Hätten Sie nicht Lust bei dem schönen Schnee? Denken Sie mal, wie wunderbar es jetzt in den Bergen sein wird!"

„Famose Idee, Frau von Bork!"

„Ich habe immer famose Ideen," antwortete sie lachend.

Fortsetzung folgt

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 12. Februar 1944.

Kraft der Heimatliebe

Die Erde ist kein Paradies,
das uns nur Blüten schenkt,
die Erde ist auch kein Verließ,
das uns mit Tränen tränkt.

Doch Gott hat zwischen Lust und Qual
den Ausgleich auch gesetzt,
wir haben alle unser Tal,
vom Heimatfluß genetzt.

Und diese Heimat, schmerzdurchwühlt,
ist unseres Seins Bestand,
wir fühlen mit, was sie gefühlt,
wir lieben unser Land!

Und in der Heimatliebe liegt
die Kraft, die sich bewährt,
die mit uns kämpft und mit uns siegt
und uns den Sieg verklärt!

Willi Lindner.

— **Zweckmäßige Kleidung bei Fliegeralarm.** Es wird immer wieder die Frage erörtert, ob man im Alarmfalle die besten oder die schlechtesten Kleidungsstücke anzieht. Diese Fragestellung ist falsch. Man zieht die zweckmäßigsten Kleidungsstücke an, ganz gleich, ob sie neueren oder älteren Datums sind. Am besten sind wollene Kleidungsstücke, nicht nur wegen der Erkältungsgefahr im Winter, sondern auch weil diese bei entstehenden Bränden, Funkenflug usw. viel widerstandsfähiger sind als z. B. seidene oder andere leichte Kleidung. So sollte auch der Wollschal nicht vergessen werden. Wer eine Lederjoppe oder Windjacke hat, zieht sie noch über die Kleider. Selbstverständlich wird auch das derbste und festeste Schuhwerk angezogen. Als Kopfbedeckung ist für Männer eine Mütze besser als der Hut, für Frauen ist ein Kopftuch unter allen Umständen vorzuziehen. Auch hier soll nach Möglichkeit nicht Seide, sondern Wolle benutzt werden. Frauen, die Trainings- oder Skianzüge haben, sollten in allen Fällen diese anziehen, zumindest aber die festen Hosen. Jedermann müßte auch eine Schutzbrille tragen, die im Gefahrenfalle die Augen vor Funken und Ascheflug und vor Mörtelstaub schützt. Brillenträger sollen stets ihre Seh- und Arbeitsbrille griffbereit haben. Leider ist gerade in dieser Beziehung bei Terrorangriffen viel unterlassen worden, so daß die Geschädigten hinterher wochen- oder monatelang ohne die für sie lebenswichtige Brille sein mußten. Deshalb gehören auch etwaige Reservebrillen unbedingt ins Luftschutzgepäck. Aehnlich schwierig ist auch die Wiederbeschaffung von Zahnersatzstücken oder auch von bestimmten Medikamenten, Apparaten, Prothesen, Bruchbändern bei erkrankten Personen. An diese für die Gesundheitspflege wichtigen Dinge sollte jeder im Alarmfalle in erster Linie mit denken.

— **Phosphor wird nicht abgeregnet!** Aus gegebener Veranlassung weist der Reichsluftschutzbund noch einmal darauf hin, daß die in der Bevölkerung umlaufenden Gerüchte, durch feindliche Flugzeuge würde Phosphor abgeregnet, falsch sind. Diese falsche Auffassung beruht in der Regel auf Beobachtungen von Volksgenossen außerhalb des engeren Zielgebietes und ist auf die Beobachtung der aus den Zielmarkierungsbomben nach oben herausgeschleuderten und in brennendem Zustande zur Erde fallenden Leuchtstäbe zurückzuführen. Auch Beobachtungen von geringen Phosphorspuren auf Straßen und Plätzen im Verlaufe von Luftangriffen sind auf die Detonation von Flugzeugen in der Luft zurückzuführen. Durch Nachtjäger werden Flugzeuge oft in großen Höhen in Brand geschossen, wobei leicht die mitgeführten Bomben aller Art zur Explosion gebracht werden. Auch Phosphorbomben werden dabei zerstört, deren Brandmasse nun in feinverteiltem Zustande auf die Erde fällt und so kleine Flämmchen erzeugt, die jedoch bald erlöschen, aber den Eindruck hervorrufen, als sei Phosphor abgeregnet worden.

— **Geldstrafe für Uebertretung der Luftschutzdisziplin.** Jedermann hat sich auch bei Auslösen von Fliegeralarm diszipliniert zu verhalten und ist verpflichtet, vorhandene Luftschutzräume oder Deckungsgräben aufzusuchen, wenn er vom Fliegeralarm auf öffentlichen Straßen betroffen wird. Man kann immer wieder die Beobachtung machen, daß es Volksgenossen gibt, die glauben, sie ginge diese Gesetzesvorschrift nichts an. So mußte jüngst ein Hattinger Volksgenosse sich durch Verhängung einer Strafe darüber belehren lassen, wie er sich zu verhalten hat. Er glaubte, mit Rücksicht auf sein Kriegsleiden zum Aufsuchen des Luftschutzraumes nicht verpflichtet zu sein, da die Luft im Bunker für ihn unzuträglich sei. Er erhielt einen polizeilichen Strafbefehl, gegen den er gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Gericht vermochte ihn jedoch nicht zu schützen und ahndete die Gesetzesübertretung mit einer Geldstrafe von 10 RM.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Beförderung.** Der Unteroffizier Stracke wurde zum Feldwebel befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Kurzkurse für Hausfrauen.** Viele Hausfrauen sind oft in Verlegenheit, was sie kochen sollen. Gerade jetzt, wo es wenig Gemüse gibt und die Kartoffeln eingeteilt werden müssen, heißt es doppelt überlegen, die Familie richtig zu ernähren. Das Deutsche Frauenwerk will hierbei den Hausfrauen helfen. Die Abteilung Volks-Hauswirtschaft führt in Hattingen Kurzkurse durch, in denen kartoffelsparende Gerichte gezeigt werden. Jeder Kursus umfaßt zwei Nachmittage von je drei Stunden. Anmeldungen zum nächsten Kursus, der am 23. Februar läuft, nimmt schon jetzt die Ortsabteilungsleiterin Frau Geck, Hattingen, Flachsmarkt 9, entgegen.

— **Kinder sollen nicht auf verkehrsreichen Straßen spielen.** Schon oft wurde auf diese Gefahr hingewiesen. Gestern nachmittag hätte sich auf diese Weise beinahe wieder ein Unglücksfall ereignet. Auf der Nierenhofer Straße vergnügten sich mehrere Kinder mit Radschlagen. Der zehnjährige Sohn der Eheleute B., der das Herannahen eines Personenwagens im Eifer des Spiels nicht bemerkte, wurde von einem Kotflügel des Autos gestreift und zur Seite geschleudert. Nur der Geschicklichkeit des Fahrers ist es zuzuschreiben, daß ein großes Unglück vermieden wurde.

— **Die Probe des Städt. Musikvereins** findet noch einmal am Sonntag, dem 13. Februar, statt. Die Mitglieder werden ersucht, möglichst zahlreich zu erscheinen, da über die kommende Probearbeit gesprochen wird.

— **Im Rathauskonzert,** das morgen vormittag um 11 Uhr im Hattinger Rathaussaal stattfindet, spielt Professor Kunkel aus Köln Sonaten für Violine und Klavier von Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach und Ludwig van Beethoven. Die Sopranistin, die bekannte Oratoriensängerin Elisabeth Schmidt aus Herdecke, singt reizvolle Arien mit obligater Violine von Händel und Haydn. Außerdem Lieder von Schubert und Brahms, darunter die acht Zigeunerlieder. Dr. Ernst Reichert, der die Solisten am Flügel begleitet, hält einen kurzen einleitenden Vortrag.

— **NS-Frauenschaft — DFW-Altstadt.** Am 9. Februar nachmittags versammelten sich die Frauen der Ortsgruppe Altstadt im festlich geschmückten Saal bei Rech, um im Rahmen einer ernst gehaltenen Feierstunde der Verpflichtung zahlreicher Mitglieder beizuwohnen. Nach den einleitenden Worten der Ortsfrauenschaftsführerin Zaplin hielt Kreisfrauenschaftsleiterin Rößler eine eindringliche Ansprache: Die Größe der Zeit verpflichtet die Frau mehr denn je, das Aeußerste herzugeben im Dienste der Volksgemeinschaft. Die aufrechte Haltung der deutschen Frau ist ein wesentlicher Faktor in dem Kampf, den wir jetzt führen, das muß sich jede Frau ständig vor Augen halten. Von eindrucksvoller Feierlichkeit war der Augenblick, da die Frauen vortraten und die Verpflichtungsworte sprachen. Lieder und Gedichte rundeten die Feierstunde ab und trugen in sich unser Bekenntnis: „Dieses Vaterland und seine Freiheit sind das Allerheiligste auf Erden, ein Schatz, der eine unendliche Liebe und Treue in sich verschließt!"

Welper

— **BDM-Werk — BDM-Gruppe Welper.** Am Sonntag, dem 13. Februar 1944, treten sämtliche Mädel der Gruppen pünktlich um 10 Uhr an der Horstschule an. Erscheinen aller Mädel ist Pflicht.

Oberstüter

— **Seinen 80. Geburtstag** begeht heute Friedrich Voß, auf dem Stöcken. Als ehemaliger Gemeindevorsteher ist er weit und breit bekannt, aber auch als schneidiger Jagdaufseher hat man den alten Herrn ins Herz geschlossen. Möge es ihm noch lange Zeit vergönnt sein, in Feld und Wald als liebevoller Heger von Tieren und Pflanzen umherzustreifen und sich an den Schönheiten der Natur zu erfreuen. Herzlichen Glückwunsch.

Sprockhövel

— **Versammlung der Bauern und Landwirte.** Am Mittwoch der kommenden Woche findet in der „Dorfschänke" um 14.30 Uhr eine Versammlung zur Erzeugungsschlacht statt. Vollzähliges Erscheinen aller ist der Dringlichkeit wegen geboten.

— **NS-Frauenschaft. — DFW.** Am Donnerstag, dem 17. Februar, nachmittags 2 Uhr, findet in der Mütterschule ein neuer Kursus zum Pantoffelnähen statt. Anmeldungen nimmt Frau Müller, Hauptstr. 70, entgegen.

Herbede

— **Von der NSDAP.** Es sei nochmals auf die für Montag, 14. Februar 1944, 18.15 Uhr, im Lokale des Pg. Erwin Großeweischede (Bahnhof) angesetzte Sitzung der Pol. Leiter mit den Führern der Gliederungen hingewiesen.

— **Plötzlicher Tod.** An der Ruhrbrücke erlitt am vergangenen Montag eine Volksgenossin aus der Hauptstraße einen Schlaganfall, an dem sie wenige Stunden später starb.

— **Von einem harten Schicksalsschlag** wurde die Familie F. in der Hauptstraße betroffen. Fast alle Familienmitglieder erkrankten an Lungenentzündung, der zwei Schwestern im Alter von 65 und 68 Jahren kurz hintereinander erlagen.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Ausgabe der Sonderzuteilung von Kondensmilch.** An die Bochumer Versorgungsberechtigten mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Selbstversorger wird in der Zeit vom 21. 2. bis 4. 3. 1944 je eine Dose Kondensmilch auf den Abschnitt N 32 der rosafarbigen Nährmittelkarte 59 „Bochum" ausgegeben. Das Nähere ist aus der im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters zu ersehen.

— **Montag Spinnstoffe und Schuhe für die Buchstaben H bis J.** In den Außenstellen des Ernährungs- u. Wirtschaftsamtes sind Montag, den 14. Februar, die Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe die Buchstaben H bis J an der Reihe. Die Abfertigungszeiten sind von 8 bis 15 Uhr.

— **Achtung für den KLV-Transport nach Schwaben.** Jedes Kind, das für den bevorstehenden KLV-Transport in den Gau Schwaben angemeldet ist, muß für einmal Bettwäsche und zwei Handtücher mitbringen. Alle Kinder, die noch nicht untersucht sind, müssen sich am Montag, 14. Februar, um 16 Uhr zur Untersuchung im Bergmannsheil einfinden. An die Abgabe der Seifenkarte und der Abmeldebescheinigung wird nochmals erinnert; sie hat am Montagvormittag auf der Nebenstelle des Bannes Bochum in der Schule an der Trankgasse zu erfolgen.

— **Josefa Berens-Totenohl liest am Dienstag.** Im Rahmen einer Feierstunde des Bundes Deutscher Mädel in der Hitler-Jugend im Bann 67 Bochum liest am kommenden Dienstag um 18 Uhr die bekannte westfälische Dichterin Josefa Berens-Totenohl im Festsaal des Bochumer Rathauses aus ihren Werken. Die Feierstunde wird von musikalischen Darbietungen umrahmt.

Linden-Dahlhausen

— **84 Jahre alt** wird morgen unser Mitbürger Heinrich Arnscheidt aus der Winzer Straße 15. Wir gratulieren dem Geburtstagskind und wünschen noch manches Jahr ungetrübter Lebensfreude.

— **NSKOV-Kameradschaft Dahlhausen.** Am Sonntag, dem 13. Februar, um 15.30 Uhr, findet in der Wirtschaft Salmen, Eiberger Straße, eine Mitgliederversammlung statt. Alle Mitglieder sind hierzu eingeladen.

Bochumer Theaterwoche

In einer Vorstellung „Außer Vormiete" wird am heutigen Abend Otto Erlers „Struensee" zur Aufführung gelangen. Am Sonntagvormittag findet das 4. Kammerkonzert statt. Sonntag abend außer Vormiete und am Montag in einer geschlossenen Vorstellung für die HJ. kommt das „Käthchen von Heilbronn" zur Darstellung. Das neue Schauspiel von Wilhelm v. Scholz „Ayatari" ist für den Mittwoch, 16. 2., Sonnabend, 19. 2., und Montag, 21. 2., vorgesehen. Für den Donnerstag, 17. 2., ist Paul Helwigs „Götter auf Urlaub" angesetzt. Die Kölner Oper gastiert am Freitag, 18. 2., mit Johann Strauß' „Wiener Blut". Am Sonntag, 20. 2., wird außer Vormiete Hermann Sudermanns „Heimat" gespielt.

Sonntag Kammerkonzert im Stadttheater

Auf die 4. Städt. Kammer-Musik, die morgen, Sonntag, 13. Februar, vormittags 11 Uhr, im Bochumer Stadttheater stattfindet, wird nochmals hingewiesen. Das Stamitz-Streichquartett: Günther Weigmann, Otto Sedlmayr, Friedrich Baetz und Kurt Friedrich — bringt folgendes Programm zur Durchführung: Das Streichquartett in a-moll von Robert Schumann, Italienische Serenade von Hugo Wolf und das Streichquartett, op. 59, Nr. 2, von Ludwig van Beethoven.

Essen

— **Bekannter Essener Gastwirt gestorben.** Im Alter von 64 Jahren starb der Essener Hotelier und Gastwirt Leo Bremer, seit 1934 Pächter des „Parkhotels" in Essen. Seine Gattin, die als volkstümlichste Essener Gastwirtin unter dem Namen „Tante Emma" weit über die Grenzen des Ruhrlandes hinaus bekannt war, ging ihm im Spätherbst 1937 im Tode voran. Die Eheleute Leo und Emma Bremer, geb. Kimmeskamp, waren Werdener Nachbarkinder. Nach der Fertigstellung des Essener Börsengebäudes (heute „Haus der Technik") übernahmen sie den Essener „Börsenkeller" und 1934 wieder das Parkhotel, diesmal die sämtlichen Gaststätten und das eigentliche Hotel, während sie früher nur die Gaststätte geführt hatten. Das Gastwirtsehepaar Bremer gab in unermüdlicher Berufsarbeit stets ein Vorbild gewissenhafter und fürsorglicher Gästebetreuung im soliden bürgerlichen Sinne. Im vorigen Jahre kam das Parkhotel außer Betrieb. Vor einigen Monaten konnte Leo Bremer seinen Betrieb wieder eröffnen. Nach unendlichen Mühen und hingebungsvoller Arbeit um die Wiedereröffnung löste ihn jetzt der Tod aus Schaffen und Beruf.

— **Von den Bühnen der Stadt Essen.** Die Städt. Bühnen Essen bereiten als nächste Neueinstudierung für kommenden Sonnabend, den 19. 2., folgende neue Werke von Karl Orff, mit dessen „Carmina Burana" sie seinerzeit einen bedeutenden Publikumserfolg erzielen konnten, vor: „Die Kluge", die Geschichte vom König und der klugen Frau, sowie „Tanz der Spröden" von Monteverdi in freier Neugestaltung von Orff.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

— **Wichtige Bekanntmachungen** über Abrechnung der Tagesabschnitte der Raucherkarten und der Abschnitte der Sonderzuteilungen für Januar 1944 und über die Zuteilung von Käse enthält der heutige Anzeigenteil.

— **Beförderung.** Der Fahnenjunker-Unteroffizier Fritz Leiboldt wurde zum Wachtmeister befördert. Die Heimat gratuliert.

— **Das Lager Todtnauberg** teilt mit, daß die Kinder am 15. Februar, um 10 Uhr, im Essener Hauptbahnhof eintreffen.

— **Eine musikalische Feierstunde** findet am Sonntag, 16 Uhr, in der Friedenskirche statt unter Mitwirkung der Altistin Helene Dohrmann. Zur Aufführung gelangen Werke von Weckmann, Forster, Walther, Hesse, Bruhns, Stölzel und Bach.

(t) **Ehrentafel der Alten.** Heute vollendet Frau Martha Jebko, Sachsenring 27, ihr 81. Lebensjahr. Am 13. Februar kann der Volksgenosse Anton Kranz, Ofenbank 9, seinen 81. Geburtstag feiern. — Am gleichen Tage wird die Witwe Wilhelm Bergmann, Steeler Straße 610, 72 Jahre alt. Sie ist Trägerin des goldenen Ehrenzeichens der deutschen Mutter. Sämtlichen Geburtstagskindern gratuliert die Heimatzeitung herzlichst.

— **Achtung, KLV!** Am Montag, dem 14. Februar, 17.30 Uhr, findet in der Wirtschaft Grotkoff, K.-Wilhelmstr. 72, eine wichtige Versammlung in Frage der Kinderlandverschickung statt. Es spricht Kreisobmann Pg. Knaden. Die Eltern und Erziehungsberechtigten werden dringend gebeten, an der Versammlung teilzunehmen, denn: Verantwortungsbewußte Eltern schicken ihre Kinder in die KLV! Anmeldungen nimmt entgegen jede Ortsgruppe der NSDAP und die KLV-Dienststelle • Deutschlandhaus, Zimmer 235 (6—10jährige), Zimmer 239 (10—14jährige).

— **Sauerländischer Gebirgsverein.** Sonntag, 14.30 Uhr, vom Grendplatz mit der Straßenbahn zur Heisinger Straße. Dann Wanderung: Kruppscher Wald — Arnoldshöhe — Heissiwald — Ruhrtal — Heide. Gäste sind herzlich willkommen.

— **Sondervorstellung für Bombengeschädigte.** Am Montag, dem 14. Februar, 16 Uhr, findet eine weitere Sondervorstellung für Bombengeschädigte im Opernhaus Essen statt. Zur Aufführung gelangt „Kabale und Liebe" von Schiller. Karten sind für Bombengeschädigte kostenlos bei den Ortsgruppen der NSV erhältlich.

— **Hitler-Jugend, Bann Essen (173), Essener Hitler-Jugend-Chor:** Chorprobe ist heute, Sonnabend, um 16 Uhr, im HJ-Heim Steele, Hünninghausenweg. Zur Veranstaltung tritt der gesamte Chor am Sonntag, dem 13. Februar, um 13.30 Uhr, pünktlich in Dienstkleidung am Saalbau an.

— **Hitler-Jugend, Bann Essen (173) Veranstaltungsring der Spielzeit 1944, Ring I:** Die Eröffnungsveranstaltung der neuen Spielzeit des Theaterringes ist am Sonntag, dem 20. Februar, um 10 Uhr, im Städtischen Opernhaus. Zur Aufführung gelangt „Kabale und Liebe", ein Trauerspiel von Schiller. Die Eintrittskarten sind ab Montag, den 14. Februar, täglich bis einschließlich Freitag in der Zeit von 10 bis 13 Uhr und 14.30—18 Uhr in der Kulturstelle des Bannes, Essen, Alfredstraße 125, abzuholen. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Vorstellungen nur im Dienstanzug besucht werden können.

Ueberruhr

(ö) **Neues Wetteifern der Schützen.** Am morgigen Sonntag, dem 13. Februar, um 14 Uhr, beginnt der Schützenverein „Gut Schuß" auf dem an der Langenberger Straße gelegenen Schießstand mit dem Jahresschießen. Die gute Beteiligung des letzten Jahres ließ das Interesse der Schützen am Jahresschießen erkennen. So darf man dem neuen Wetteifern um die höchste Ringzahl bei den einzelnen Schützen am kommenden Sonntag mit Spannung entgegensehen.

(ö) **Ein Meisterschaftsspiel im Handball** wird am Sonntag, dem 13. d. M., um 15 Uhr, auf dem Sportplatz in Holthausen (Hinseler Hof) ausgetragen. Es spielt der Turnerbund 1900 e. V. Ueberruhr 1. Mannschaft gegen den Turnverein Kettwig 1870 1. Mannschaft.

Kupferdreh

— **Ihren 70. Geburtstag** kann morgen Frau Tellmann, Priemsbergweg 113, begehen. Aus Walsum am Niederrhein siedelte sie mit ihrem Mann, Rektor Tellmann, vor über 35 Jahren nach Dülldorf über. So ist sie heute eine echte „Kupferdreherin", der unsere Ruhrheimat aus Herz gewachsen ist. Dem Geburtstagskind gratuliert die Heimatzeitung herzlich mit dem Wunsche für einen noch langen beschaulichen Lebensabend.

Kray

— **Hohes Alter.** Heute vollendet Frau Agnes Klos, Korthoferweg 83, ihr 71. Lebensjahr. Die Heimatzeitung spricht dem Geburtstagskind herzliche Glückwünsche aus.



**Gern und willig gibt die Liese,
keinen Pfennig spendet Miese!
Bist Du jene — oder diese?**

Was bringen unsere Filmtheater?

Lichtburg Hattingen

„Der zweite Schuß"

Ein spannunggeladener Unterhaltungsfilm aus der späteren Biedermeierzeit mit sehr schicksalhaften Begegebenheiten aus Kreisen des Landadels. Ein hemmungsloser, leichtlebiger Mensch, der über das Glück anderer in skrupellosester Weise hinwegschreitet, muß erst durch eigenes tiefes Erleben erfahren, was es heißt, liebe Menschen in Gefahr zu wissen. Dieser Läuterungsprozeß macht ihn wieder zu einem wertvollen Mitglied der Gemeinschaft und dient auch dazu, das von ihm zerstörte Glück anderer wieder aufzubauen. Susi Nicoletti, Hanna Witt, Richard Häusler, Ernst v. Klipstein sind die hervorragenden Darsteller dieses eindrucksvollen Werkes, das dadurch noch an Erlebniskraft gewinnt, daß alle Künstler in sehr menschlicher Weise ihre schwierigen darstellerischen Aufgaben zu meistern wissen.

Central-Theater Hattingen

„Leichtes Blut"

Wenn ein Professor der Enthomologie sich in eine hübsche Autoverkäuferin verliebt, muß das zu Komplikationen führen, denn ein so gelehrter Mann wie dieser Professor kann es nicht einsehen, daß eine Verkäuferin von Autos diese auch im Sinne des Wortes „an den Mann" bringen muß. Die Situation wird dadurch noch verwickelter, daß auch noch ein Bildhauer auftaucht, zu dessen künstlerischen Aufgaben es gehört, ab und zu ein weibliches Modell in Stein zu formen. Kurz und gut: die Lage ist verwickelt genug, und ein den täglichen Dingen des menschlichen Lebens weltenweit entfernter Professor wird sie nie entwirren können, wenn nicht die resolute Autoverkäuferin sie in ihrem und im Sinne ihres verliebten Professors zurechtbiegen würde. Also ein sehr vergnüglicher Stoff, der durch die Darstellung von Carola Höhn, Hans Nielsen, Werner Fuetterer, Günther Lüders eine sehr sympathische Abrundung erfährt. Hans Hollender.

Gloria-Theater Steele

„Johann"

Als im Kleinen Haus des Berliner Staatstheaters das Lustspiel „Johann" über die Bretter ging, soll des Lachens kein Ende gewesen sein. In unserer Film-Komödie spielt nun Theo Lingen sein eigenes Theaterstück. Die Schicksale sind reichlich kraus, darum so ergötzlich. Ein tragikomisches Leben à la Eulenspiegel, dazu eine gefährliche Liebe mit allerlei Klippen.

Union-Theater Steele

„Die beiden Schwestern"

Zwei Schwestern — die eine voller Temperament, eine Künstlernatur, die andere ein Hausmütterchen, sanft und bescheiden. Gisela Uhlen verkörpert die lebensfreudige Gabriele, Marina von Dittmar die weichherzige, gemütvolle Ulrike. Beide lieben den jungen Komponisten Andreas Holk. Erich Ponto erscheint als der berühmte Maler Adolph von Menzel, er zeichnet ihn verblüffend echt. Durch ihn als sonderbaren Berliner Kauz und durch das Droschkenkutscherehepaar — Albert Florath und Ida Wüst — wird echte Berliner Luft in die Atmosphäre gebracht.

Kammer-Lichtspiele Steele

„Hochzeitsreise zu Dritt"

Ein Film voll der lustigsten und überraschendsten Einfälle, in dem Joh. Riemann, Paul Hörbiger, Theo Lingen, Greta Weiser und Maria Andergast in fröhlichster Laune sich geben. Was können sich doch für Folgen ergeben, wenn der Bräutigam nicht zur festgesetzten Stunde auf dem Standesamte erscheint! Fritz Mann.

Hattingen am Wochenende

Die gemütliche Stadt — Kultur und Natur — Emsiges Wirken in Gärten und Höfen

Immer ist es so, wenn eine Woche neu beginnt: man schüttelt sich am Montagmorgen und denkt: Nun geht es wieder sechs Tage lang à tempo! Aber dann besinnen wir uns auf unsere Pflichten, und weil wir verantwortungsbewußt genug sind, geht die Woche nur allzu schnell dahin. Ehe wir's recht begriffen haben, ist wieder das Wochenende da!

Wenn wir bedenken, daß es zahlreiche Volksgenossen unter uns gibt, deren Sonntag schon seit Jahren sich äußerlich durch nichts vom Alltag unterscheidet, kommt uns ein Einsehen, wie gut wir es haben trotz unserer harten, schweren Arbeitswoche. Um so dankbarer und intensiver holen wir Atem, ruhen aus. Gelegenheit dazu ist in Hattingen immer gegeben. Die städtischen Kulturveranstaltungen, die Bunten Nachmittage der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vermitteln erlesenen Kunstgenuß und Stunden angenehmster Unterhaltsamkeit. — Der Naturfreund findet in den Wäldern und Tälern stimmungsvolle Landschaftsbilder, die ihn immer wieder aufs neue die Heimat liebgewinnen lassen. Freunde und Bekannte besuchen uns, wir nehmen sie mit in das Konzert am Sonntagvormittag und machen anschließend einen beschaulichen Rundgang durch die engen Gassen mit den alten, schiefen Steinstiegen. Gern lassen wir uns von unserm Besuch bestätigen, wie schön es sich in Hattingen auch im fünften Kriegsjahr noch lebt.

Das Fluidum der Stadt

Das unbedingte Zusammenhalten und Zusammenstehen in dieser entscheidungsreichen Zeit wird im Gemeinwesen Hattingens längst als freudige Selbstverständlichkeit betrachtet. Ein gewisses Etwas, das jenseits der sachlichen Geschäftigkeit liegt, weht in Hattingens alten Mauern, hält zusammen und verbindet, jenes Etwas, das wir vielleicht am klarsten mit dem Wort „gemütlich" bezeichnen. Diesem lebendigen, persönlichen Fluidum innerhalb des gemeindlichen Lebens entspricht auch die neue, sinnreiche Gepflogenheit, die Hattingens Stadtoberhaupt im Jahre 1944 trotz dem Kriege einführte: die 80-, 85- und 90jährigen Hattinger Geburtstagskinder persönlich mit einem labenden Geschenk zu beglückwünschen. Wir Jüngeren und Jungen gönnen euch diese freundliche Ehrung, ihr treuen Alten des Städtchens; ihr habt es verdient, nun auszuruhen und Freude zu empfangen!

Während unsere Jugend im Berufswettkampf steht, nach großen Leistungen strebt, bahnen unsere Kleingärtner dem Frühling den Weg. Ein besonders wichtiges Kapitel ist die Bekämpfung der Schädlinge an Obstbäumen und Sträuchern. Darum hält der Hattinger Obst- und Gartenbauverein heute nachmittag einen öffentlichen Obstbaum-Schnittkursus ab, in dem das Beschneiden der Bäume und Sträucher auf zwei Obsthöfen vorgeführt wird.

Aber nicht nur die Kleingärtner, auch die Kleintierzüchter entfalten ein emsiges Tun. In verschiedenen Stallhasen-Familien ist — wie wir uns dieser Tage überzeugten — bereits der erste Zuwachs eingetroffen. Auch in Hattingen haben sich die Kaninchen als angesehene Lieferanten von Fleisch, Fett und Fellen beliebt gemacht. Die Zahl der Langohrbesitzer wächst beständig an.

Das pfiffige Huhn

Es wird im allgemeinen gesagt, daß die Hennen sich jetzt mit Eifer dem Zweck ihres Daseins widmen. Verschiedene Geflügelhalter, die ich fragte, ob es denn wirklich so sei, daß die Gackeleias sich besännen, zuckten jedoch die Schulter und entgegneten: „Nu, et geiht — dünn, arg dünn — so alle paar Dage mol en Eiken ..." Ich machte mir daraufhin meinen eigenen Vers und dachte, daß man doch nichts verallgemeinern soll.

Dieser Tage führte mich mein Weg an Oma Findigs Prumenkotten vorbei. Sie hatte vor mehreren Wochen zweimal erfolglos inseriert, daß ihr ein weißes Huhn entlaufen sei. Als ich des Weges kam, saß sie mit ihrem graumelierten, frischgekrauften Lockenhaupt am Küchenfenster und winkte mich zu sich heran. „Denkt giett ink, mien Hakenschnabel es wiär do!" — Ich erfuhr die folgende ergötzliche Geschichte, die von Hakenschnabels Pfiffigkeit kündet. Der besagte Ausreißer verdankt übrigens seinen Namen dem mit auf die Welt gebrachten hakenförmig gebogenen Hühnermund. Also, das Huhn Hakenschnabel fand eines Tages, als es mit seinen Geschwistern frei umherlief, nicht in den heimatlichen Stall zurück. Oma Findig fragte bei den Nachbarn an und schöpfte einen bestimmten Verdacht. Sie wußte: in ihrer Nähe stand ein Anwesen, auf dem die Hennen auf Grund guter Beziehungen ihrer Besitzerin zum ländlichen Münsterland nur mit Körnern gefüttert werden. Hakenschnabel, dieser Pfiffikus, hatte bei seinen Streifzügen Wind davon bekommen und ließ sich willfährig einsperren im nachbarlichen Hühnerstall. Oma Findig strich wiederholt um das vermeintliche Asyl ihres Lieblings herum, ohne ihn jedoch zu Gesicht zu bekommen. Merkwürdigerweise wurden nämlich die Hühner der Nachbarin seit Hakenschnabels Verschwinden beständig hinter Schloß und Riegel gehalten.

„Doch wat glöwt giett," legte Oma Findig los, „dn eck do vörige Wiäcke am Grünkohl ruppen, un wä spazäiert gemächlick üöwern Wiäg? Mien Hakelschnäbelken! Doch et deit, as kännt et mi nich. Eck locke, eck streue, eck gluckse: Tuck — tuck! — Uemsüß, mien Hauhn nimmt et Stiärtten hoch un krüpet düörch et Heckenloack! Eck op Uemwiägen ächterhiärgewetzt. Richtig, grad komm eck op dän Hof van miene Rohberin, do spazäiert mien Hakenschnabel düörch dä voppenstohnde Dür in dat nahrhafte Kosthus rin!"

Oma Findig hat sich ihr Huhn dann unter den Arm geklemmt und ist mit ihm nach Hause geeilt. Ich sehe, wie der Schalk in ihren Augen blitzt, und richtig, sie hat noch eine Neuigkeit: „Hört mol, hört!" Ich beteure, daß ich höre und erfahre, daß ihr wiedergefundener Liebling am nächsten Morgen ein Ei gelegt hat, zwei Tage später noch eins, aber dann — Mutter Findig blickt wissendlächelnd geradeaus, — dann war Schluß! „Et gaw kenne münsterländschen Körner mä, un dat Oesken leit doch warraftig dat Köppken hangen! — Nu staunt giett, wat et nich alles giwt!?" fragte mich die biedere Seele. „Jo, eck segge ink," fuhr sie fort, „sogar met de Hauhner kann man sine Stubben maken!" Ich stimmte Oma Findig bei. Ja, ich finde auch: man muß sein Leben lang studieren an Menschen und Tieren, — nie lernt man aus!

Wie sagt doch der Bayer: „Und wännscht so alt wirscht wie a Kuah, lernschte immer no dazua!"

Thea.

Bei Fliegeralarm sofort die Luftschutzräume aufsuchen.

Begegnung auf dem Lande / Von Dieter Oefinger

Abends nach dem Theater und zu Hause vor dem Kamin mit einem guten Buch. Es ist anders geworden, seit die Frau tot ist. An Stelle eines lieben Grußes, wenn er heimkam, und einer gepflegten Unterhaltung bei einer Tasse Tee oder einem Glas Wein gähnendes Alleinsein in schönen Räumen.

Der gefeierte Schauspieler sitzt in dem breiten graugrünen Ohrensessel, der auch der Lieblingsplatz der Frau gewesen ist; er hat eine Wolldecke über die Knie gelegt; hastig und unzufrieden nimmt er manchmal einen Schluck Wein. Sein schmaler Kopf, angegraut und von innerem Künstlerkampf gezeichnet, beugt sich über einen großformatigen Gedichtband. Gedankenlos gleiten schmalgliedrige, welke Hände über die Seiten. Und so findet Caspar David Hörner das Bild.

Es ist eine gute Aufnahme, gelungen sowohl in der technischen Lösung als auch im Motiv. Ein alter Mann, der da sitzt im Abendfrieden am Fenster seines ländlichen Häuschens, der fliehenden Sonne nachträumend, ganz in sich versunken. Farblos blasser Abendhimmel über gewellter Frühsommerlandschaft, alles in heilige Dämmerstille getaucht. Ruhe atmet das Bild, Ruhe und Geborgensein.

Müde Augen blicken lange wünschend auf die Aufnahme und dann ins zuckende Feuer des Kamins.

Und nach einer Weile sehnsüchtiger Stille spricht er fern, den Blick noch immer in den Flammen: „Daß es doch schlichte Ruhe wäre. Daß ich dahinschritte durch großes Land. Weiter und weiter, bis dann Abend würde ..."

Langsam erhebt er sich, die Arme schlaff herabhängend, müde und alt. Dann hält er ein Buch in der Hand, lang und schmal und alt, mit festen, vergilbten Blättern. Es sind Zeitungsausschnitte darauf geklebt, manchmal auch eine Photographie. Der Schauspieler lächelt und liest stehend in dem Buch, lächelt immer. Theaterbesprechungen der großen Blätter; Kritiken aus den Jahren seines Aufstiegs, Kritiken erst recht vom großen Caspar David Hörner von Leute.

Wie erschreckend fern und unwichtig alles klingt! Er aber hat Sehnsucht nach einem natürlichen Leben, Sehnsucht nach dem Wald, nach der Sonne, nach einem Fluß, nach einem rauhreifübrzuckerten Wintermorgen in stillem Tal, nach einem warmen, gemütlichen Gastzimmer des Abends auf dem Dorfe, nach echtem Bauernbrot, hausgebacken und kräftig. Sehnsucht nach allem, was nicht Theater, was nicht Großstadt heißt.

Dann umzüngeln Flammen das schmale alte Buch mit den Kritiken. Schwefelgelbes, flackerndes Prasseln durchzieht das Zimmer; und der Mann steht dabei, immer noch kräuselt ein verlorenes Lächeln seine Lippen ...

Am nächsten Morgen trägt ihn sein Wagen auf verschneiten Straßen davon. Als die kleine Uhr am Instrumentenbrett zehn zeigt, weiß er: jetzt finden sie in der Stadt im Theater seinen Brief, jetzt herrscht große Aufregung, der Direktor ringt die Hände, der Regisseur schreit nervös den Inspizienten an, die Kolleginnen raunen geheimnisvoll: eine Frau steht dahinter, sicher steckt eine Frau dahinter. Eine pikante Liebesgeschichte, oh, man kennt das, alternder Mann, hochberühmt, und junge, mondäne Frau, die zärtlich zu ihm ist und ihn nach Strich und Faden betrügt ... Caspar Hörner lächelt. Ein schlechtes Gewissen hat er nicht. Hat er nicht mehr als seine Pflicht getan? Wenn nicht er, wer dann? Abend für Abend war er Wallenstein oder Faust oder König Lear im Rampenlicht des weltbekannten Theaters. Jetzt will er für den Rest seines Lebens der Mensch Caspar David Hörner sein, frei vom Hauch großer Persönlichkeiten.

In schneller Fahrt durchmißt der das Flachland. Und dann ist es endlich so, wie er es sich erträumt hat. Die Tannen schweigen unter ihrer weißen Last, kein Laut ringsum.

Nur das Knirschen und Knarren der Räder, die, kettenbewehrt, ihre scharfe Spur ins Weiß der Fahrbahn zeichnen, und das weiche Brummen des Motors. Der Wagen fährt langsamer, bergauf in einen weißgoldenen Sonnenweg.

Wie schön ist das Land!

Dann hält der Wagen, und der Mann steigt aus und blickt über das leuchtende Winterland bis hin zur Ebene, wo Dörferinseln im unendlichen Weiß schwimmen. Der Mann steigt ein Stück den Hang hinan. Eine greise Hand läßt den Schnee durch die Finger rieseln. Und dann deutet dieselbe Hand hinüber zu dem Bergkamm im Osten.

„Dort die große Tanne, sehen Sie", sagt die berühmte Stimme mit einem leichten Zittern zu einem jungen Mann, der des Wegs kommt, „sehen Sie? Wie sie selbstbewußt ins Blau des Himmels ragt! Die unberührte Waldschneise dort, nur ein paar Hasenspuren. Oder Rehe, sind es Rehe, ich weiß nicht? Wunderschön!"

„Nicht wahr?" fällt der junge Mann ein und ruft die Berge mit Namen an. „Dort hinter der Kuppe halbrechts liegt unser Hof, man kennt ihn weit und breit, oder vielmehr: lag."

Und auf das fragende Kopfheben des anderen fährt er fort: „Aus, weg für mich, tot ... ich will in die Stadt."

„In die Stadt? In die Großstadt? Aber warum denn?"

„Oh", spricht der junge Mann. „Ich will ein Schauspieler werden, so groß wie Caspar David Hörner. Kennen ihn doch? Ja, so berühmt auch natürlich." Und eine junge Stimme, unbehauen noch und schwerfällig, aber auch mit dem scharfen Klang von Metall, spricht Verse eines Dichters, der von Jugend kündet, von Kampf und Kameradschaft und von Liebe.

Der Fuß eines alten Mannes malt allerlei Figuren in den Schnee am Wegrand. „Soso ..., so groß wie Caspar David Hörner ... Hörner? Ist der überhaupt so groß, ja?"

„Aber mein Herr, ich weiß doch nicht ..!" Der junge Mann schickt sich an, weiterzugehen. Was soll er sich weiter mit einem Narren abgeben, der die Kunst eines Hörner bezweifelt!?

„Gut, gut. Aber wenn er nun auf einmal nicht mehr wäre? Wenn er stürbe oder sonst?"

„Stürbe? Dann ..; Ich habe ihn ein einziges Mal auf der Bühne gesehen. Tausendmal war es für mich! ... Hunderttausende würden dann um ihn trauern, denn sie hätten einen ihrer Besten verloren."

„So hoch denkt der junge Mann von ihm, oh ...?"

„Ja!" kommt es leise und unnachgiebig zurück.

Der große Schauspieler lächelt auf den Wegrand hinunter, auf das Haus, das er da in den Schnee gestrichelt hat. Dann wirft er plötzlich den Kopf hoch, und seine Stiefelspitze gräbt zwei gekreuzte Striche durch das Haus.

„Kommen Sie", geht er dem jungen Mann auf seinem Weg voran, „dort unten steht mein Wagen!" Wir werden gemeinsam zur Stadt zurückfahren, denn dort ist unser Platz! Abends, wenn tausend Augenpaare sich auf uns richten. Sie werden Max Piccolomini spielen, und Ferdinand, Homburg, Dunois. Sie werden Held sein und Herrscher und Schuft und Weichling. Sie werden vergessen, daß sie Privatwünsche ans Leben haben, und wenn Sie es einmal nicht vergessen, ist Ihr Schicksal vielleicht so gütig wie meines, das mir Sie geschickt hat. Denn glauben Sie nicht, daß unser Beruf leicht ist, junger Mann! Schauspieler sein heißt: sich im Lachen und Weinen, im Grollen und Flüstern mit vollen Händen verschenken! Heißt: gebend reicher werden! .. Doch kommen Sie! Zuvor aber wollen wir drei Tage und drei Nächte erleben, was Schnee ist."

„Sagen Sie, Meister", ruft der Jüngling, „sagen Sie: erleben, was Gott heißt!"

„Gott im Schnee", spricht der lebenserfahrene Schauspieler und läßt den Blick in sich ruhend über das weite, schlafende Land gehen, „wir wollen nicht in Worten herumkramen. Der Ton liegt auf dem: Erleben. Kommen Sie!"

Abenteuer unter Palmen / Von Hans J. Toll

An allem war Lisa schuld. Sie hatte ihren Geburtstag so ausschweifend vornehm feiern wollen. Es war ihr zwanzigster; ich erinnere mich genau, und da sie heute zu sagen pflegt, sie sei gerade dreißig geworden, so ist es mindestens achtzehn Jahre her.

„Laß uns in den Palmensaal gehen," sagte sie an jenem Abend, „zur Feier des Tages." Nun muß man wissen, daß der Palmensaal das vornehmste Haus am Platze war, ich aber bin mein Lebtag ein schlichter, einfacher Mensch gewesen, und darum verwies ich Lisa ihre Hoffart. Doch, wie es so geht — eine Stunde darauf saßen wir im Palmensaal unter einer garantiert echten Palme (Chamearops humilis). Die echtesten Teppiche lagen auf dem Boden herum, fünf elegante Herren im Frack machten auf mindestens fünf Instrumenten eine hochfeine Musik, und es war überhaupt maßlos vornehm. Wir lasen eine Weile die Speisekarte, und ich war noch dabei, mich unter den wohlfeilen belegten Broten umzusehen, da sagte Lisa: „Wir werden ein Chateaubriand essen." Sie sagte es mit der jähen Entschlossenheit, die sie in allen Lebenslagen auszeichnet, von Hutkäufen abgesehen, und tippte dazu mit ihrem reizenden Zeigefinger dorthin, wo geschrieben stand: „Chateaubriand mit Gemüse umlegt, für zwei Personen". Nun war es freilich das Teuerste weit und breit, und außerdem hatte ich keine Ahnung, was das war, ein Chateaubriand, aber weil Lisa Geburtstag hatte und ihre Grübchen spielen ließ, unterließ ich es, eine Rede wider Völlerei und Prasserei zu halten, und ich war leichtfertig und bestellte ein Chateaubriand.

Es hatte unübersehbare Folgen. Es kamen alsbald zwei junge Leute in grüner Pagenuniform, goldene Knöpfe hatten sie an den Jacken. Sie trugen zwei Tischchen, sie verneigten sich artig, sie stellten die Tischchen neben uns, sie breiteten weiße Deckchen darüber und verneigten sich zum andernmal und entfernten sich stumm und behende. Danach brachte der Kellner einen blitzblanken Spirituskocher, den setzte er auf das eine Tischchen, und eine Schüssel und ein Vorschneidebesteck von ansehnlichen Ausmaßen legte er auf dem anderen nieder, es sah fast aus wie eine sakrale Handlung, und es wurde uns sehr beklommen zumute. Es stellto sich heraus, daß auch Lisa nicht wußte, was ein Chateaubriand war. Die festliche Vorbereitung und feierliche Einleitung unseres Mahls ließen uns indessen argwöhnen, daß es eines von diesen komplizierten Gerichten war, die man mit drei verschiedenen Gabeln, zwei Messern und einem Spezialinstrument auf spitzfindige Weise zu essen pflegt. Lisa und ich hatten quälende Visionen. Wir sahen es kommen, daß wir unter den höhnischen Blicken der versammelten Mannschaft hilflos vor einer Speise sitzen würden, mit der wir nichts anzufangen wußten. Zu allem Ueberfluß kam ein kleiner Junge heran und beschickte mit stiller Wißbegier den Spirituskocher. Es war offenbar der erste Spirituskocher, den der Knabe, geboren im Zeitalter der Elektrizität, zu Gesicht bekam.

Wir hatten, juna und unerfahren, wie wir waren, die schrecklichsten Vorstellungen von dem, was ein Chateaubriand sein könnte, und wir sahen das schlimmste kommen, als sich der Kellner nahte, eine großmächtige, verdeckte Schüssel vor sich hertragend. Ich hatte das Gefühl, das ich sonst nur habe, wenn ich, lediglich mit einer Unterhose bekleidet, auf dem Kurfürstendamm oder in sonstigen belebten Gegenden spazieren gehe, was mir leider des öfteren in qualvollen Träumen zustößt. Ich warf einen Blick auf Lisa, ihr Lächeln erinnerte an eine Portion Gefrorenes, und da — —

Da war dieser kleine Junge, der den Spirituskocher besichtigte und jauchzte: „Mutti!", lief ratlos und unaufhaltsam wie eine Rakete davon und stieß mit der brutalen Energie eines Eisbrechers dem Kellner gegen die Knie. Der schlingerte wie ein Frachter bei schwerer Dünung, er entwickelte, die Pupillen angstvoll erweitert, die fesselnden Fähigkeiten eines Schlangenmenschen und Jongleurs, aber seine bemerkenswerten Bemühungen halfen nichts, die Schüssel gab sich geradezu frohlockend den Gesetzen der Schwerkraft hin und stürzte zu Boden. Aus einem Stilleben von gemischtem Gemüse hüpfte und rollte ein Stück gebratenen Fleisches geradewegs auf uns zu, und dies war das Chateaubriand. Ich hatte den Eindruck, es grinste uns freundlich an. Es entstand jene lebhafte Bewegung, wie man sie in Operetten am Schluß des zweiten Aktes zu sehen bekommt, wenn die Bühne sich plötzlich dicht bevölkert, alle Teilnehmer deutliche Merkmale heftiger Bestürzung zur Schau tragen und jeder im Solo und Chor es für nötig hält, seine Meinung vorzutragen. Ich will nicht lange von den erregten Auseinandersetzungen zwischen den Parteien reden, nicht von ihren unbedenklichen Unschuldsbeteuerungen, ihren beschworenen Aussagen und den der Vornehmheit der Stätte nicht immer angepaßten Verbalinjurien. Die erbitterten Verhandlungen endeten damit, daß sich der schwergeprüfte Vater des stürmischen Knaben, ungute Worte murmelnd und heftige Blicke werfend, mit der Familie davonmachte. Vorher aber zahlte er zähneknirschend das Chateaubriand und ließ es sich einwickeln. Ich habe zu Hause einen Hund, sagte der Herr.

Es ist wahr — als das Chateaubriand ein so klägliches Ende nahm, hatte ich ein freudiges Gefühl der Genugtuung und Erleichterung. Aber Lisa und ich hätten uns um seinetwillen nicht derart zu beunruhigen brauchen, denn ein Chateaubriand ist nichts anderes als ein Lendendoppelstück, und es wird auf alltägliche Weise gegessen. Man kann sich ohne besondere Vorbildung und ohne die Kenntnis von Kunstgriffen darüber hermachen. Und außerdem soll man sich durch derlei hochtrabende Namen überhaupt nicht verblüffen lassen. Aber damals waren wir jung und wußten nichts von solchen Lebensweisheiten.

Was aber unser Abenteuer im Palmensaal angeht, so war es noch nicht zu Ende. Als nämlich die Familie gegangen war, trat der Direktor oder wer es immer war, zu uns und teilte uns mit hinreißenden Ausdrücken des Bedauerns mit, das so unwürdig zu Schaden gekommene Chateaubriand sei das letzte in der Küche gewesen. Da haben Lisa und ich gesagt, das schade, o bitte, fast gar nichts, und wir waren froh und guter Dinge und haben aufatmend, ja, deutschen Rinderklops haben wir gegessen. Und es ist nicht zu bestreiten, daß derart das Abenteuer im Palmensaal, an sich schon ein Ereignis von ausgeprägter Moral, auch sonst des tieferen Sinnes nicht entbehrte.

G.

Das verwaiste Landgütchen / Von Richard Euringer

In des Lothringers Armee diente ein Mailänder als Marschall, der über Fehden und Feldgeschrei schier seines jungen Weibes vergaß. Sie war ihm aus der Heimat gefolgt, an diesen fremden, leichtfertigen Hof, sehnte sich nach Italiens Sonne und härmte sich um einen Gatten, den sie liebte wie nichts in der Welt. Bald fragte sie sich, warum ein Mann um sie gefreit, der seines Ehestandes so wenig genoß wie des verwaisten, vereinsamten Landgütchens, das sie ihm in die Ehe gebracht. Während er auf Eroberung auszog, reiften, ohne daß sie jemand pflückte, ihm daheim die süßesten Früchte. Und während er, Händel um Händel suchend, sich mit hundert Feinden herumschlug, sehnte sein junges Gemahl sich nach Liebe.

Nun fehlte es wohl an Zerstreuung nicht, nicht an Festen und Maskeraden, Feuerwerk und Feerie. Prahlerische Kavaliere, einherstolzierend wie die Pfauen, luden sie zu keckem Pfänderspiel, geputzte Damen führten einen Reigen an, der an Weltlust und Gefallsucht seinesgleichen suchen mochte. Und war die schöne Mailänderin vielleicht nicht die reizendste von allen, so zog sie in ihrem stillen Anstand und ob ihrer rührenden Trauer doch schließlich aller Augen auf sich.

Die schöne Fremde aber blieb standhaft. Ungläubig lächelnd wies sie die gewagteste Schmeichelei ab und verwies auf geneigtere Damen. Die wieder schalten sie ganz durchtrieben und verlästerten ihre Einfalt, als schiele sie nach des Herzogs Gunst. Tatsächlich begann der hochmögende Herr, die sittsame Schöne auszuzeichnen und alsbald in vertrauterem Gespräch sie um ihr Leidwesen zu befragen. Sie beichtete ihm denn ihr Los, an dem er nicht ganz schuldlos sei, und bat ihn kindlich, ihr doch den Mann, nach dem sie verlange, zurückzugeben.

Der Herzog von der treuherzigen Art, mit der sie ihr Anliegen vortrug, gefangen, gestand, es falle ihm zwar schwer, des tapferen Handegens zu entraten, und es falle ihm doppelt schwer, seit er ahne, wie wenig würdig der Raubvogel seiner Schätze sei; um ihrer Sammetwimper willen aber verspreche er, in einem Brief den Fernen an seine Pflicht zu gemahnen, wie sein Landgütchen zu ernten, so des schönen Rechts zu pflegen, um das mancher ihn beneide.

Der Marschall, derweil vorm Feldzelt bechernd, erbrach den Brief bei Würfel und Wein. Statt nun aber die Brauen zu schürzen und sich den Rappen satteln zu lassen, hob er den Humpen, schlug sich prustend auf den Bauch und brachte, geschmeichelt von der Huldigung, seines Herrn Gesundheit aus, nicht ohne sein treues Weib zu rühmen, das es — verdammt — zuwege gebracht, den alten Sünder zu bekehren. Denn ein so sittsam biederes Schreiben hatte von des Herzogs Hand bis dahin kein Marschall gesehen! Das Landleben pries er ihm darin, auch die Treue und den Trauring!

In einem freilich gab der Zecher seinem hohen Gönner recht und bleute es den Kumpanen ein: Ein Weib wie das seine hätten sie nicht: so treu, so sittsam, so unverführbar, so makellos und tugendsam! Oder wage einer zu zweifeln? Dem renne der den Degen durch den Leib. Ah, er brüstete sich damit, sie übers Jahr so unberührt und so arglos anzutreffen, wie er im Vorjahr sie verlassen! Und da keiner Lust verspürte, sich etwa um sein Leben zu lächeln, blieb es dabei, in Saus und Braus. Dem Herzog aber schrieb der Marschall, zum Landgutgärtner tauge er schlecht; was reif sei, falle wohl selbst vom Baum. Sein Täubchen aber lege er ihm, dem herzoglichen Löwen, ans Herz, seiner Gnade und Großmut vertrauend. Punktum. Streusand. Federwisch!

Nun mag es sein, daß der Marschall im Kriegsgetümmel der Gefechte die folgenden Nachrichten nicht so ernst nahm, wie sie es vielleicht verdienten. Was sein treues Täubchen wußte, war das Gurren seiner Liebe, seine Sehnsucht nach dem Täuber, wohl auch ein klein wenig Angst vor dem fürchterlichen Löwen; jedenfalls nichts, was ein siegessicheres Raubbein hätte alarmieren müssen. Nach einer überlangen Frist aber sprengte ins Feldquartier plötzlich ein landfremder Kurier mit einem Eilschreiben aus — Mailand.

„Zum Teufel! Gib her!"

Was war geschehen? Sacrebleu! Es hätte der Marschall was drum gegeben, zu durchschauen, was geschehen! Die Jähzornsader schwoll ihm jäh. Buchstäblich schien nichts geschehen; zwischen zwei Zeilen und zwei Weilen aber kann viel geschehen sein. Kenne einer diese Weiber! Ah, der Gedanke schon machte ihn rasen ... „Ich habe Sie treulich," schrieb das Täubchen — oh, dies Täubchen!! — „ich habe Sie, gnädigster Gemahl, treulichst von der Zutunlichkeit Ihres Herzogs unterrichtet und Ihnen keinen Umstand verheimlicht. Ihr Vorteil forderte, daß ich's litt. Ich litt die Bezeugungen einer Gunst, vor deren Zielen ich Sie warnte. Ich nahm Huldigungen hin, Kniefälle und Herzensergüsse, ohne daß mein Gemüt bewegt oder mein Gewissen verwirrt ward. Ich hielt stand, wie ein Held in der Schlacht, Ihrer würdig zu bleiben, mein Marschall. Wie habe ich Sie angefleht, mich zu befreien aus der Gefahr eines wollüstigen Hofes! Wie habe ich Ihnen das Glück gemalt, fern der Versuchung, im Paradiese unserer Unschuld, der stillen Freuden zu genießen, ununterbrochener Zärtlichkeit und eines ungestörten Friedens! Sie aber haben mich nicht erhört. Sie gaben mich der Verlockung preis, der immer stürmerischen Werbung, dem Ehrgeiz und der Eitelkeit, die mir die Welt zu Füßen legte. Ich blieb standhaft, aber ich floh. Es kam dahin, daß ich den Fürsten nicht mehr mit Gleichmut ansehen kann. Ich fühle, daß ich begann, ihn zu lieben. Zürnen Sie mir nicht, mein Gemahl; ich floh wie ein Täubchen, das den Löwen, der es zerreißen wird, schon liebt! Was kann er anders, als es zerreißen?! Kommen Sie, schützen Sie Ihr Nest! Schützen Sie mich vor einer Liebe, die noch immer Ihnen gehört, die aber zittert vor dem Räuber ..!"

Weiter las der Marschall nicht. Unschlüssig, ob er zuerst dem Herzog den Spieß durch die Rippen rennen oder zunächst sein Weib verhören solle, warf er Kommando und Kasse hin und preschte blindwütig nach — Mailand. Staubbedeckt und sporenklirrend stampfte er durch sein blühendes Gütchen, brüllte Gesinde und Knecht aus dem Weg, rasselte von Gemach zu Gemach und forderte das Weib vor sich, das er gedachte in Ketten zu legen. Als dann freilich, lieblich lächelnd, wie ein Traumbild anzuschauen, sich ein Wesen an ihn schmiegte, das ihn selbst in Ketten legte, schmolz sein Poltern wundersam. Heulend, daß er dies Glück sich verscherzt, beteuerte er seine eigene Schuld und seufzte um Gnade, sein doch zu schonen, bis er seine Ehre gerächt.

Da gestand die schöne Sünderin denn auch ihre — einzige Schuld, die List nämlich, den ersehnten Gemahl in sein Nest gelockt zu haben. Und da sie diese Schuld nicht bereue, so bleibe ihm nichts, als ihr kraft seines heiligen Amtes die Lossprechung zu erteilen, die sie aufrichtig begehre.

Dem Marschall kam dies alles so rasch, daß ihm sein bißchen Soldatenverstand gehörig durcheinander geriet. Er hatte es sich so schön gedacht, den Herzog an seinen Spieß zu spicken, und nun sollte er ihm gar danken, daß er der Listigen zur Flucht verhalf? Kenne einer diese Fürsten! — Nein, der Marschall zog es vor, ihm nie wieder unter Augen zu treten. Habe er es nötig, in fremdem Sold für einen Herrn sich herumzuschlagen, der indessen Täubchen hütet? Um seinem Täubchen die Tatzen zu zeigen, sei er selbst noch Leu genug! Ja, er traue sich die Kunst zu, es dabei nicht einmal zu zerreißen. Und er lernte, es zu beweisen.

So hat ein sittsam Weib vollbracht, aus einem Eisenfresser und Raubbein doch noch einen Gärtner, und gar einen solchen zu machen, der, wie er seines Gütchens pflag, liebend bei seinem Weibe lag.

Mücki — und was aus ihm wurde

Von Felix Riemkasten

Neulich, als ich zufällig durch diese Gegend kam, besuchte ich ihn. Es waren zwanzig Jahre Zeit verflossen. Ich hätte ihn ebensogut nicht besuchen mögen, aber ich dachte: „Laß sehen, wie es der Zufall will!" Ich dachte: „Kommt er mir dumm oder geschwollen oder versteift, so gehe ich wieder; mir kann's ja egal sein!" Ich dachte: „Ich trinke dann eine Tasse Kaffee und verschwinde!"

Aber so kam es nicht. Es kam zu viel weniger. Es erwies sich, daß er vom Baume des Lebens einen ganz hübschen Apfel abgepflückt hatte, nämlich eine Villa. wenn man es Villa nennen möchte. Oder Landhaus, wie manche sagen. Mit Garten. Von Beruf war er Oberregierungsrat. Damals hatte er „Mucki" geheißen. Damals waren wir alle noch nichts, und eben deswegen waren wir etwas, Kerle. jeder ein Kerl, ein Mensch mit seiner Last, seinem Streben und seinem ehrlich gemeinten Seufzer, um soviel dämliches Streben. War das Leben nicht viel zu schön für so etwas?

Nun hat sich diese Kinderkrankheit des Geistes natürlich bei uns allen gelegt. Geworden sind wir alle etwas, der eine dies, der andere das, aber als ich nun Mucki wiedersah ...?!

Empfangen wurde ich vom Dienstmädchen in Haube und Schürze. In der Diele sah es korrekt aus, sauber, zum Husten sauber. Es erschien dann eine Dame, die ich beim ersten Blick mit „Frau Oberregierungsrat" anredete, abwechselnd mit „gnädige Frau", denn soviel sah ich sofort: billiger war es bei ihr nicht zu machen. Sie sah mich sehr fragend an. Sie hatte noch nie von mir gehört.

„Mein Gatte wird gleich erscheinen", sagte sie (Gatte nannte sie ihn). Er erschien dann, sehr erhaben, und sah mich längere Zeit an, wobei er ein Gesicht voll Freundlichkeit und doch wieder voll Vorbehalt machte. Erst als ich „Mucki" zu ihm sagte, und „Magdeburg", und dann „Marburg", da erst tauchte ich bei ihm auf, und da freilich freute er sich.

„Ja", sagte er, „das ist ja dann erfreulich!"

Ich sah, wie er mir zu Ehren alles Oberregierungsrätliche ablegte, und sich bemühte, Mensch zu sein. Aber bei uns stand seine Gattin, und als ich auf ihn wie auf sie sah und mich hinsetzte, und als ich ihren Blick sah — ich hatte mich gesetzt, obwohl ich noch nicht dazu aufgefordert worden war — da war es aus mit dem Wiedersehen. Es war mir nun ein boshaftes Vergnügen recht oft „Mucki" zu ihm zu sagen und dann zu sehen, wie sie zusammenzuckte und wie er sich schämte.

Ich beruhigte sie jedoch beide. Ich sei nur auf der Durchreise, sagte ich, ich hätte sowieso keine Zeit, nur zwei Stündchen, sagte ich, höchstens.

Das sei ja reizend, bemerkte die Gattin.

Sie gaben mir nicht einmal Kaffee, obwohl sie wußten, daß ich vom Bahnhof kam und vor zwei Stunden nicht fortkonnte. Ich hatte nicht die guten Formen. Ich kehrte da auf meine allerschlechtesten Formen heraus. Ich lachte zu laut, ich sprach zu vertraut, und plötzlich, mittendrin, verabschiedete ich mich.

Die Dame stand süßlächelnd sofort auf, und Mucki folgte ihrem Beispiel. Ich glaube, ich habe noch nie zwei Menschen so glücklich gemacht, wie mit diesem Abschied.

Und dann, als ich zur Bahn ging, in den Wartesaal, fiel es mir erst ein, von wieviel Sachen wir uns hätten unterhalten können. Etwa, wenn er mich eingeladen hätte — unter Wegnahme von Hut und Mantel — — „Also das ist ausgeschlossen, daß du so schnell wegfährst; nimm den übernächsten Zug —!"

Und dann hätten wir uns unterhalten können — ich hätte ihn in einem Augenblick, ohne die Gemahlin möglicherweise fragen können: „Bist du glücklich? Lebst du richtig?" Dann wären wir auf schöne alte Zeiten gekommen. Es war nämlich ein dunkler Punkt gewesen, damals. Er war zu mir auf die Bude gerückt, spät am Abend, er wollte sich das Leben nehmen, hatte er gestöhnt. Er hatte ein wahres Theater aufgeführt, und ich hatte ihn kaum zurückreden können ins Leben, in den Mut, zunächst einmal weiterzumachen ... versuchsweise ... die Zeit heilt vieles!

„Aber das nicht", hatte er damals gestöhnt.

Und was war es? Ach, du lieber Gott! Ein Mädchen, seine Maria, sie hatte ihm an diesem Abend erklärt: „Lieb hab ich dich, es zerreißt mir selber das Herz, aber schau doch an, Mucki es geht doch nicht anders, es ist doch halt so, und heiraten kannst du mich ja doch nicht, und da hab ich nun den Antrag, und heiraten will ich ja doch einmal, ich kann doch so etwas nicht ausschlagen!"

„Einen Kerl", hatte er gestöhnt, „einfach nichts weiter als ein Kerl, und der nimmt sie nun, der soll sie haben, der ..."

Zum umbringen!!!

Und er konnte es in Marburg nicht mehr aushalten, keine Woche länger. Er ging nach Kiel und studierte dort weiter, gallenbitter vollgeladen von wildem Schmerz. Sogar Gedichte verbrach er in dieser Zeit.

— — — —

Und so ist das Leben, dachte ich, und heute hat er die Frau!

Ich hatte seine Maria inzwischen wiedergesehen. Eine gesunde, vernünftige Frau war sie, nicht für Halbes zu haben, ein Temperamentsweib, wie schon damals als Mädel. Für sie war es gut, daß ihr Mann das Regiment führte.

„Ordentlich fürchten tu ich mich vor meinem Mann", hatte sie mir gestanden, aber mit einem Schauer von Genuß in dieser Furcht. Sie sagte dann auch sofort: „So wie damals, und überhaupt — nein, das mach' ich ja nun nicht mehr, ich bin eine anständige Frau!"

— — — —

Ach ja, lieber Mucki, wenn du die genommen hättest! Oder mindestens eine von diesem Schlage!

Hans von Bülow / Von Franz Heinrich Pohl

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erlebte Deutschland eine musikalische Glanzzeit. Wagner, Liszt, Brahms, Bruckner und andere große Musiker erreichten den Höhepunkt ihres Schaffens und Wirkens. In den großen Kulturzentren, aber selbst in Kleinstädten, die sonst ein verträumtes Dasein geführt hatten, begeisterten sich die Musikfreunde an den glanzvollen Oper- und Konzertdarbietungen. Deutsche Sänger, Virtuosen und Dirigenten zogen in die ganze Welt und warben für die Musik unsers Volkes. In allen Berichten begegnen wir auch dem Namen Hans von Bülow. In weiser Selbsterkenntnis sagte Bülow: „Virtuos und Komponist können nicht Arm in Arm ernste Kritik in die Schranken fordern." Er wurde der große Klaviervirtuose, der nur noch durch Franz von Liszt übertroffen wurde. Er war aber auch der bedeutendste Dirigent seiner Zeit. Doch sein Hauptverdienst müssen wir darin erblicken, daß er sich mit einer Hingabe, die mitunter bis zur Selbstentäußerung ging, für die großen Musiker seiner Zeit einsetzte und für sie warb, als ihre Werke noch Gegenstand heftigen Meinungsstreites waren. Er war der ideale Jünger und Kampfgenosse, den Liszt nicht umsonst „edel bis zum Ueberfluß" nannte.

Die Leidenschaft, mit der sich Bülow für einen bewunderten Meister einsetzte, ließ ihn allerdings mitunter einseitig und ungerecht urteilen. Der sonst so bezaubernd liebenswürdige, sehr impulsive Mann konnte sich dann mit bissigem Spott und ätzender Schärfe äußern und war gefürchtet wegen seiner schonungslosen Aussprüche. Mit dieser Schärfe des Angreifers verbanden sich außerordentliche Empfindlichkeit und starke Abhängigkeit von Stimmungen. Bülow erkannte das Widerspruchsvolle seines Wesens, was wohl auch aus seinem Ausspruch hervorgeht: „Die Saiten meines Innern sind zerrissen, nicht nur verstimmt."

Der Musik wandte sich Hans von Bülow schon frühzeitig zu. Mit elf Jahren wirkte er in Dresden, wo er am 8. Januar 1830 geboren wurde, in Trios als Klavierspieler mit und konnte sich an Musik nicht satt hören. Als Zwölfjähriger besuchte er eine Rienzi-Aufführung und wurde dadurch zum Wagnerianer. Im Februar 1844 durfte der junge Musiker nach Weimar fahren und Liszt vorspielen. Das günstige Urteil Liszts bewog die Eltern Bülows trotz ihrer Abneigung gegen den Plan ihres Sohnes, Musiker zu werden, ihn zu dem berühmten Musikpädagogen Friedrich Wieck, dem Schwiegervater Robert Schumanns, in die Lehre zu geben. 1846 machte Bülow die Bekanntschaft des von ihm vergötterten Richard Wagner, der ihm am 29. Juli ins Stammbuch schrieb: „Glimmt für die Kunst in Ihnen eine echte, reine Glut, so wird die schöne Flamme Ihnen sicher einst entbrennen; das Wissen aber ist es, was diese Glut zur kräftigen Flamme nährt und läutert."

Als Hans von Bülow im Jahre 1855 Lehrer an dem bedeutenden Berliner Sternschen Konservatorium wird und Klavierunterricht bei Hofe (u. a. der preußischen Prinzessin Luise) erteilt, hat er „nun endlich den einen Fuß in den Steigbügel hineingebracht". Der siebenundzwanzigjährige „kgl. preuß. Hofpianist" hat alles Recht, sich zu den Bevorzugten des Lebens zu rechnen, als er auch noch die ihm ebenbürtige Frau gewinnt: Cosima Liszt, die Tochter seines väterlichen Freundes. Das junge Ehepaar macht seine Hochzeitsreise in die Schweiz und besucht Richard Wagner, der hier zum erstenmal Cosima sieht, „die junge, ganz unerhört seltsam begabte Frau", die ihm später so viel bedeuten sollte.

Immer stärker betätigt sich Hans von Bülow auch als Dirigent. Er übernimmt 1863 in Berlin die Leitung der Konzerte der „Gesellschaft der Musikfreunde" und gilt bald als ein Dirigent unter dem den Orchestern Adlerschwingen wachsen". Konzertreisen führen durch Deutschland, nach Holland, Belgien, Frankreich und Rußland. Durch Vermittlung Wagners gelangt Bülow nach München, wo er die Oper zu glanzvoller Höhe bringt. Durch Intrigen gegen Wagner, der München verläßt, findet auch das Wirken Bülows sein Ende. Zwar kehrt er später noch einmal nach München zurück, jedoch ebenfalls nur für kurze Zeit. Das unstete Wanderleben des Künstlers beginnt, unstet vor allem jetzt auch, weil er Cosima an Wagner verliert.

Das Jahr 1882 ist eins der bedeutungsvollsten im Leben Bülows. Er heiratet die Hofschauspielerin Marie Schanzer, die ihm eine verständnisvolle, treue Lebensgefährtin wird. Aber auch auf musikalischem Gebiet bedeutet das Jahr 1882 einen Wendepunkt. Bisher war Bülow Richard Wagner, dem Gatten Cosimas, treu geblieben, hatte zum Beispiel für den Bayreuther Fonds durch Konzerte 40 000 Mark besteuern können, jetzt geht ein neues Gestirn über Bülow auf: Johannes Brahms! Mit vollem Recht kann Bülow von ihm sagen: „Ich habe ihn mir erobert und erobere ihm einen Teil der Nation, der noch nichts hat von ihm wissen wollen, trotzdem der Mann 48 Jahre alt ist und so vieles Hohe, Meisterliche, Unsterbliche geschaffen hat." Mit der ganzen Hingabe, die Bülow früher Wagner und Liszt gewidmet hat, setzt er sich nun für Brahms ein und überträgt seine Begeisterung allmählich auch auf die Zuhörer.

Im März-April 1893 gab Hans von Bülow seine letzten Konzerte. Eine Arterienverkalkung machte ihn unfähig zu jeder musikalischen Tätigkeit. Kuren in St. Blasien und Aschaffenburg brachten ihm nicht die Besserung, die man nun von der Sonne Aegyptens erwartete. Am 7. Februar 1894 traf der kranke Künstler in Aegypten ein, starb aber schon fünf Tage später in Kairo. Seine sterbliche Hülle wurde nach Hamburg übergeführt, wo in der Michaeliskirche die Trauerfeier stattfand. An ihr nahmen Musikliebende aus ganz Deutschland und dem Ausland teil und erwiesen einer der großen Führerpersönlichkeiten unter den Musikern ihrer Zeit die letzte Ehre.

Zwischen Nikopol und Kriwoi Rog

Zur Räumung des Brückenkopfes Nikopol

dnb. . . . 12. Februar. (PK.) Der Brückenkopf von Nikopol und mit ihm die Stadt selbst, sind, wie der OKW.-Bericht meldet, befehlsgemäß nach Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen geräumt worden.

Damit ist hier in einem der am weitesten vorspringenden Punkte der Ostfront eine wesentliche Frontbegradigung durchgeführt worden. Fast vier Monate hindurch ist in diesem Abschnitt auf beiden Seiten mit letzter Verbissenheit gerungen worden. Der deutsche Brückenkopf begann weit südlich von Nikopol, dort, wo der Dnjepr bereits wieder fast nach Süden fließt, und verlief im großen Bogen ostwärts an Nikopol vorbei nach Norden und Nordwesten. Die Bolschewisten berannten ihn in diesen vier Monaten Tag um Tag von allen drei Seiten, von Süden, Osten und Norden, unter schonungslosem Einsatz aller ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte. Panzer und Artillerie, Bomben und Bordwaffen der Schlachtflieger wühlten die Erde vor und in den deutschen Stellungen um, während vor unseren Linien die immer erneut angreifenden Infanteriemassen zusammengeschossen wurden. Von geringfügigen örtlichen Einbrüchen von jeweils nur kurzer zeitlicher Dauer, konnte der Gegner indessen keine Erfolge verzeichnen. Die Erde fror in diesen Monaten zu Stein. Es fiel nur sehr wenig Schnee und über die kahle Ebene fegte ein eiskalter Wind. Die Grenadiere, Jäger und Panzergrenadiere setzten dem Winter und dem Gegner ein hartes Trotzdem entgegen und hielten die Stellungen. Worte vermögen nicht auszudrücken, was in diesen Monaten von jedem einzelnen gefordert und geleistet wurde.

In der zweiten Januar-Hälfte verwandelte der Wetterumschlag die steinharte Schwarzerde fast von einem Tag zum andern in grundlosen Morast und Schlamm. Die Schlupflöcher und Gräben liefen voll Wasser, und abseits der festen Straße ruhte der Verkehr. Tagelange Regenfälle bewirkten breite Rinnsale und gurgelnde Ströme, während feuchter Dunst und dicker Nebel die eintönige Landschaft in ein fahles Grau hüllte.

Nach kurzer Pause trat der Gegner in diesen letzten Januartagen und Anfang Februar zu neuen Angriffen an. Seine Panzer wühlten sich mit der aufgesessenen Infanterie durch den Schlamm. Seine Artillerie belegte die deutschen Brückenkopfstellungen mit einem immer dichter werdenden Hagel von Granaten. Und trotzdem hielten die Grenadiere ihre Stellungen. Wieder häuften sich die abgeschossenen Panzer und die gefallenen Bolschewisten vor den deutschen Gräben.

Nur im Raum nordwestlich von Nikopol gelang dem Gegner ein Einbruch in die deutschen Widerstandslinien. In ihn hinein stopfte der Feind alles, was nur irgend möglich war. Unter dem Einsatz mehrerer Schützendivisionen, Panzerbrigaden und mechanisierter Korps gelang es ihm, die Bahnlinie Nikopol—Kriwoi Rog zu erreichen. Das Ziel der Bolschewisten war ganz offensichtlich das Dnjepr-Knie westlich von Nikopol. Nach hier hofften sie durchbrechen zu können, um so den deutschen Brückenkopf von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden. Weitere Tage vergingen in wechselvollem Hin und Her, ohne daß der Gegner sein Ziel erreichen konnte. Es war ein erbitterter Kampf um die wenigen festen Straßen, der hier ausgefochten wurde. Selbst Panzer kamen in dem immer mehr zunehmenden Schlamm nur noch auf den Straßen vorwärts. Aber gerade hier setzten die Grenadiere dem Feind einen verbissenen Widerstand entgegen. Um jedes Haus der wenigen Dörfer wurde hart gerungen, kleinere Ortschaften wurden in schnellen Gegenstößen wieder genommen. Erst später wird es möglich sein, aus der Fülle des Kampfgeschehens in diesem Raum die Leistungen der Kampfgruppen, Bataillone und Züge herauszuheben, die hier — oftmals auf sich allein gestellt — dem Gegner solange trotzten, bis die neue Abwehrfront stand.

Trotz des Masseneinsatzes ihrer Kräfte erreichten die Bolschewisten ihr Ziel nicht. Der Brückenkopf Nikopol wurde systematisch geräumt, die Stadt mit allen kriegswichtigen Anlagen zerstört. Bayrische Jäger waren die letzten, die das östliche Dnjepr-Ufer verließen und sich trotz äußerst starkem Nachdrängen des Gegners durch das sumpfige und morastige Gelände und über den hier in unzählig viele Nebenarme zergliederten Strom den Weg bahnten. An den Ufern der schollenbedeckten Wasserläufe, auf den zahllosen Dnjepr-Inseln, zwischen Schilf, im Schlamm und Morast schlugen die Jäger die nachstoßenden Bolschewisten zurück und brachten ihnen bis zuletzt erhebliche Verluste bei. Die wechselvollen Abwehrkämpfe im Einbruchsraum von Kriwoi Rog dauern noch an. In Abwehr und Angriff behaupten die deutschen Grenadiere auf der wesentlich verkürzten Frontlinie die Stellungen, trotz aller Unbilden der Witterung und des ungangbaren Geländes. Dörfer, die gestern verloren gingen, sind heute wieder in unserer Hand. Der Masse des Gegners trotzt der deutsche Soldat aller Waffengattungen mit Ueberlegenheit, und wo es die Lage erfordert, mit vorbildlichem Opfergeist. Die bewegliche deutsche Kampfführung hat auch in diesem Raum zwischen Kriwoi Rog und dem Dnjepr-Knie westlich Nikopol dem Gegner wieder den beabsichtigten Erfolg aus der Hand geschlagen.

Kriegsberichter Jürgen Darmer.

Getreu seinem Bündnis

Sofia, 12. Februar. Innenminister Christoph befaßte sich auf Versammlungen zum Wochenende in Grabowo und Sewlievo mit innen- und außenpolitischen Problemen Bulgariens. Auf die feindliche Agitation, Bulgarien möge sich von Deutschland trennen, antwortete der Minister, daß von einer Loslösung Bulgariens von Deutschland keine Rede sein könne. Getreu seinem Bündnis werde Bulgarien seine bisherige Politik weiter verfolgen. Ueber die Türkei sagte der Minister, daß die guten Beziehungen zu diesem Nachbarn bis zum heutigen Tage unverändert geblieben seien, und gab sodann seiner Ueberzeugung von dem Sieg der gemeinsamen Sache Ausdruck.

Die Rechnung des Feindes, durch Luftterror in Bulgarien ein Chaos zu erzeugen, sei falsch. Die Widerstandskraft der Bulgaren wachse von Tag zu Tag. Bei den letzten Luftkämpfen hätten die bulgarischen Flieger glänzende Beweise ihrer Bravour abgelegt, die der der Landtruppen in den vergangenen Kriegen ebenbürtig seien.

Mit scharfen Worten wandte sich der Minister gegen alle illegalen Elemente, wenn sie nicht von ihrem verbrecherischen Tun abließen. Wer immer die innere Front störe, gleichgültig, welchen Rang er auch bekleide, werde die Folgen seiner Machenschaften tragen müssen. Zum Schluß rief der Minister zur Sammlung der nationalen Kräfte auf.

England buhlt um Südamerika

Stockholm, 12. Februar. „Yorkshire Post" schreibt zur Erhebung der britischen Gesandtschaften in Mexiko und Peru in den Rang von Botschaften, es sei sehr wahrscheinlich, daß auch in anderen südamerikanischen Ländern eine ähnliche Aktion durchgeführt werde. Die Erhebung der britischen Gesandtschaften in den Rang von Botschaften sei „ein Beweis für die große Bedeutung, die die britische Regierung den Ländern beimißt, die in diesem wichtigen Teil der neuen Welt liegen."

England scheint langsam zu erkennen, daß es seine Rolle auch in Südamerika unter dem übermächtigen Druck der Vereinigten Staaten ausgespielt hat, späte Krampfmaßnahmen werden daran bestimmt nichts ändern können.

Aus Westdeutschland

Versorgungsamt Dortmund

Dortmund. Die Bearbeitung der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Angelegenheiten erfolgt vom 16. 2. 1944 ab in folgenden Gebäuden in Dortmund: Alte Wehrmacht (1914/18) Kreuzstraße 66a, Hinterhaus (Evgl. Gemeindehaus); neue Wehrmacht Lindemannstraße 78 (Versorgungsamt).

Ueble Betrüger vor dem Sondergericht

Münster. Die Angeklagten Johannes Ellward aus Oer-Erkenschwick und Antoniette Leschinske aus Oberhausen, die miteinander in wilder Ehe lebten, nutzten in übler Weise die Gutmütigkeit ihrer Volksgenossen und das Entgegenkommen von Behörden aus. Ellward hatte bei einem Fliegerangriff einen Teilschaden, die Leschinski jedoch keinen Schaden erlitten. Trotzdem ließen sie sich vom Kriegsschädenamt einen Ausweis ausstellen, in dem sie als Ehepaar mit einem Kind angegeben und als totalgeschädigt bezeichnet waren. Bei den verschiedensten Wirtschaftsämtern erschlichen sie auf Grund dieses Ausweises Lebensmittel und Raucherkarten, Bezugscheine für Kleidung, Schuhe, Wäsche und Haushaltsgerät. Die Leschinski täuschte überdies eine Schwangerschaft vor und erschlich sich Zusatzkarten für werdende Mütter und eine Säuglingskleiderkarte. Bei Arbeitskameraden und anderen Volksgenossen erschwindelten sie sich Unterkunft und Unterstützung und bei der NSV zahlreiche Einrichtungsgegenstände für ihre Wohnung.

Es stellte sich heraus, daß Ellward unzurechnungsfähig war. Er wurde daher in einer Anstalt untergebracht, damit die Oeffentlichkeit vor ihm sicher ist. Die Angeklagte Leschinski, die nicht weniger als 13 Vorstrafen aufzuweisen hatte, erhielt vom Sondergericht Dortmund drei Jahre sechs Monate Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust. Um ihr für die Zukunft die Gelegenheit zu Betrügereien zu nehmen und die Oeffentlichkeit vor ihr zu schützen, wird sie nach verbüßter Strafe in Sicherungsverwahrung genommen.

Zuchthaus für Kartendiebstahl

Duisburg. Eine Angestellte des Ernährungsamtes Duisburg entwendete ein halbes Jahr lang fortgesetzt Lebensmittelkarten, die sie teils für sich verwertete, teils an andere abgab. Das Sondergericht verurteilte sie zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Gleichzeitig wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren erkannt.

Im Dienst tödlich verunglückt

Aachen. Eine Hilfsschaffnerin der Aachener Straßenbahn kam beim Abspringen von einem fahrenden Wagen zwischen Schutzrahmen und Trittbrett. Die dabei erlittenen Verletzungen führten zum Tode des Mädchens.

Stattliche Schwarzkittel

Mayen. Ein Jagdhüter brachte in der Volkesfelder Jagd einen Schwarzkittel zur Strecke, der das stattliche Gewicht von 189 Pfund Schlachtgewicht aufwies. Im Köchemer Revier Greimersburg wurden bei einer Saujagd drei Stück Schwarzwild erlegt. Damit sind im laufenden Jagdjahr im Jagdkreis Kochem allein 85 Sauen abgeschossen worden.

Guter Zuwachs bei den Schafherden in der Hocheifel

Von der Eifel. Die Schäfer aus dem Hocheifelgebiet berichten, daß in diesem Jahr mit einem guten Zuwachs bei den Schafherden zu rechnen ist. Die Herden sind vollständig seuchenfrei geblieben; mit einem Eingehen von Jungtieren braucht nicht gerechnet zu werden.

Fliegergeschädigte um das Letzte bestohlen

Mechernich. Eine fliegergeschädigte Frau von auswärts hatte in einem an der Straße zwischen Mechernich und Kommern gelegenen Hause einen Koffer mit dem letzten Hab und Gut, das sie gerettet hatte, untergestellt. Aus diesem Koffer, der gut verschlossen war, entwendeten eine im Hause wohnende Frau und ein Mann aus der Nachbarschaft mehrere goldene Ringe, Armbänder, wertvolle Kleidungsstücke und andere Sachen im Gesamtwerte von über 25 000 RM. Der Verdacht richtete sich sofort auf die beiden Diebe, die zunächst hartnäckig leugneten, schließlich aber gestanden, den Koffer gewaltsam geöffnet und die Beute im Walde versteckt zu haben. Sie wurden festgenommen und nach Euskirchen ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Der westdeutsche Fußball-Sonntag

Fußball-Allerlei

Machate und Gauchel schossen am besten.

Verschiedene Gründe sind ausschlaggebend dafür, daß die Fußball-Meisterschaftsspiele in den Gauen während der letzten Wochen torreicher als sonst verliefen. So wurden z. B. in Sachsen in 72 Punktekämpfen von 106 Spielern nicht weniger als 403 Tore erzielt. Vor allem unsere Spitzenmannschaften, die sich (u. a. FC Mülhausen 93, Wilhelmshaven 05 und Dresdner SC) bereits der stattlichen Zahl „100" nähern, weisen Torkonten auf, die über den Ablauf der Meisterschaft eine klare Sprache sprechen. Vergleicht man die Berichte der Gaue über die Schußfreudigkeit der einzelnen Stürmer, so findet man unter den erfolgreichsten Torschützen manchen bekannten Namen. An der Spitze steht zur Zeit der Mittelstürmer des Deutschen Meisters, Machate (Dresdner SC) mit 29 Toren. Ihm folgt der Nationalspieler Jupp Gauchel von TuS Neuendorf mit 26 Treffern und auf dem dritten Platz dürfte mit Helmut Schön bei 22 Toren ein weiterer Dresdener stehen. Ferner stoßen wir in dieser kleinen Statistik auf die Namen so bekannter Torjäger wie Dziarstek (BC/Post Augsburg) mit 21, Hänel (BC Hartha) mit 20, Lindemann (Bayern München), Klingler (FC 93 Mülhausen), Heberle (SV Hüningen), Mühle (LSV Hamburg) und Rohwedder (Hamburger SV) mit je 18 Toren.

Der Deutsche Meister Dresdner SC wird in den kommenden Spielen nach Kreuz auch auf seinen linken Läufer Schubert und den im Sturm so vielseitigen König verzichten müssen. Der frühere Planitzer Schubert ist nach Leipzig versetzt worden, während König ins Feld rückt.

Bis der Einspruch des WSV Liegnitz gegen den STC Hirschberg, Meister der Gruppe Görlitz-Liegnitz, entschieden ist, können die Spiele zur niederländischen Fußballmeisterschaft nicht nach dem alten Plan durchgeführt werden. So beginnen am Sonntag zunächst einmal der DSV Schweidnitz und Breslau 02, die acht Tage später in Breslau bereits ihr Rückspiel austragen.

Die von ihren Vereinen verhängten Strafen für die Berliner Auswahlspieler Graf (Blau-Weiß) und Czerwinski (SSV) wurden von der Bereichsführung bestätigt bzw. erweitert. So hat Graf Spielverbot bis zum 19. Februar, Czerwinski bis zum 20. März und Rasch (Wacker 04) bis zum 10. April erhalten.

Jugendfußball in Hattingen

Um die Meisterschaft der Gruppe Ruhr spielen am Sonntag in Winz-Baak die beiden 1a-Jugendmannschaften der KSV. Hattingen und des ATV Winz-Baak um 13 Uhr. Es ist mit einem heißen Kampf zu rechnen, dessen Ausgang offen ist.

Handball der HJ.

Am kommenden Sonntag beginnen die Spiele der Banne um die Bereichs- und Deutsche Meisterschaft. Die Mannschaft des heimischen Bannes 99 Ennepe-Ruhr trifft in Werdohl auf die Mannschaft des Bannes 143 Lüdenscheid. Da die 99er wohl mit der stärksten Mannschaft die Reise unternehmen, ist mit ihrem Siege zu rechnen, obgleich die Gastgeber recht spielstark sind. Nachstehend geben wir eine Uebersicht über die Spiele am Sonntag:

Bann 836 Witten—Bann 135 Mark, Bann 138 Siegen—Bann 227 Olpe, Bann 300 Wanne-Eickel—Bann 259 Herne, Bann 136 Iserlohn—Bann 130 Dortmund, Bann 264 Arnsberg—Bann 132 Soest, Bann 67 Bochum—Bann 131 Hellweg.

Gebietsvergleichskampf der Jugendradfahrer

Am kommenden Sonntag um 10 Uhr vormittags mißt die Hitler-Jugend in einem Gebietsvergleichskampf ihre Kräfte im Radsport. Der Nachwuchs wird versuchen, es den älteren Kameraden gleichzutun. Junge Radfahrer aus den Gebieten Westfalen-Süd und Westfalen-Nord und den Nachbargebieten sind zur Stelle. Es wird ein reichhaltiges Programm geboten. Es ist erwünscht, daß auch die Bochumer Hitler-Jugend sich in der Westfalenhalle einfindet, um den radsportlichen Kämpfen als Zuschauer beizuwohnen. Der Bann 67 Bochum erwartet die zahlreiche Teilnahme seiner radsportinteressierten Mitglieder.

Wir verdunkeln heute:
Von 17.36 Uhr bis 7.50 Uhr

BRIEFKASTEN

„Die Heimat am Mittag" gibt Auskunft auf Fragen aus dem Lesertreis

Memmingen. Hattingen ab 4.59 — Essen ab 5.30 — Ulm an 15.44 — Ulm ab — 16.05 — Memmingen an 18.08. Die Fahrt kostet rund 23 RM.

Guben. Bochum ab 0.19 — Berlin-Zoo an 7.20 — Berlin-Zoo ab 10.22 — Guben an 13.08 oder Berlin-Zoo ab 7.43 — Guben an 10.08 Uhr.

Kneuttingen. Hattingen ab 4.59 — Essen ab 5.30 — Köln an 7.11 — Köln ab 8.06 — Trier an 11.41 — Trier ab 13.32 — Diedenhofen an 15.34 — Diedenhofen ab 19.15 — Kneuttingen an 19.44 Uhr.

Christa, Linden. Die Antwort auf Ihre Anfrage liegt in der Geschäftsstelle unserer Zeitung in Linden zur Abholung bereit.

A. Sch. St. Solche Anfragen nach Filmschauspielern werden grundsätzlich nicht mehr beantwortet. Da die Anfrage außerdem noch anonym gestellt wurde, besteht erst recht kein Anlaß, darauf einzugehen.

K. S. Ob die Firmen in Hamburg noch bestehen, wissen wir natürlich nicht. Schreiben Sie an die Firma, dann werden Sie es bald erfahren.

Greiz. Wer Schauspielerin werden will, muß zunächst einmal die deutsche Sprache beherrschen. Da Sie das nicht können, wie aus Ihrem Schreiben hervorgeht, ist es sinnlos, dem Gedanken überhaupt näherzutreten.



Kinder müssen ruhig schlafen!

Deutschland, das diesen Krieg für seine Kinder führt, tut alles, um ihnen die Schrecken des Luftterrors zu ersparen: die Kinder-Landverschickung (KLV) sorgt dafür, daß Kinder im Kreise von Gleichaltrigen froh und geborgen leben können. Wo Kinder bereits in Sicherheit gebracht wurden, gilt stets auch das Wort von Reichsminister Dr. Goebbels:

„Ich muß in diesem Zusammenhang allerdings eindringlich vor der Ansicht warnen, der großzügige Umquartierungsprozeß könne durch zeitweiliges Aussetzen der feindlichen Lufttätigkeit in diesem oder jenem Gebiet wieder rückgängig gemacht werden."



Nicht leichtsinnig werden! Bewahrt Eure Kinder vor Bombenterror!

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30 Orgelkonzert, 9—10 Unterhaltung zum Sonntagmorgen, 10.30—11.15 Vom großen Vaterland: „Hie gut Brandenburg allewege", 11.20—11.45 „Bastien und Bastienne", Singspiel von Mozart, 11.45 bis 12.30 Beschwingte Musik, 12.40—14 Das deutsche Volkskonzert, 14.15—15 Musikalische Kurzweil, 15—15.30 Albert Florath erzählt ein Grimmsches Märchen, 15.30—16 Walter Gieseking und Eduard Erdmann spielen Klaviermusik von Schubert, 16—18 Was sich Soldaten wünschen, 18—19 Konzert der Berliner Philharmoniker, Leitung Wilhelm Furtwängler: Händel, Concerto grosso D-Moll, Mozart, Symphonie Es-Dur, 19—20 Eine Stunde Zeitgeschehen, 20.15—21.30 Volkstümliche Melodien, 21.30—22 Kleine Abendmusik von der Kapelle Wilfried Krüger.

7a

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 15



Ella Fassade

Spezialistin für Nebensachen und Außenseiten, für Form und Farbe. Immer Schale — nie Kern, immer außen — nie innen . . .

. . . oder noch besser: immer putzen ohne Nutzen! Was nützt es schon, daß Herd und Ofen blitzen, wenn sie innen völlig verrußt sind und vor lauter Schmutz die Zugluft nicht regulierbar ist, wenn die schöne blanke Ofentür ausgeleiert ist und nicht mehr fest schließt, wenn der Gasherd glänzt, die Brenner aber verstopft sind!

Für unsere Ella bislang unbekannte Dinge, für Kohlenklau wahre Fundgruben und willkommene Kehrseiten gepflegter Fassaden, die auch Ella noch kennenlernen muß.

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Halt' Dir den Spiegel vors Gesicht:
Bist Du's oder bist Du's nicht?

Theo Lingen,
das Ideal eines Kammerdieners, in
Johann
Die Deutsche Wochenschau
Zollgrenzschutz im Hochgebirge,
Kulturfilm.
Jugendliche nicht zugelassen!
Täglich 1.00, 3.00 und 5.00 Uhr
Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

Central-Theater / Hattingen
Bis Donnerstag! Ein sorglos fröhlicher Tobis-Film voll drolliger Einfälle und witziger Pointen.
Leichtes Blut
mit: Hans Nielsen, Carola Höhn, Werner Fütterer, Günther Lüders, Erich Fiedler.
Tägl. 1.45, 3.35, 5.30 Uhr
Letzter Hauptf. 6.10 Uhr
Wochenschau vorher.
Nicht für Jugendliche!
Sonntagmorgen 11—13 Uhr Karten im Vorverkauf f. d. 1. Vorstellung.

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstr. 25
Man rede mir nicht von Liebe
Ein Bavaria-Film mit Heidemarie Hatheyer, Mathias Wieman, Hilde Sessak, Willem Holsboer, K. Friedrich Domin. Spielleitung: Erich Engel.
Wochenschau — Kulturfilm
Täglich 13.30 u. 16.00 Uhr, Sonntags 11.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

LICHTBURG
HATTINGEN
Bis Donnerstag!
Der neue, spannende Film:
Der zweite Schuß
mit: Susi Nicoletti, Hanna Witt, Richard Häußler, Ernst v. Klipstein, Gustav Waldau, Eva Tinschmann.
Täglich 12.55 2.50 4.50 Uhr
Letzter Hauptfilm 5.40 Uhr
Die Wochenschau vorher.
Nicht für Jugendliche!

Die beiden Schwestern
Ein Berlin-Film
mit: Gisela Uhlen, Marina v. Dittmar, Ida Wüst. — Echte Berliner Zeitgeschichte um 1855.
Kulturfilm — Neue Wochenschau
Tägl. 12.30; Woche: 12.40, 2.50, 5.00
Hauptfilm: 1.05, 3.15 u. 5.25 Uhr.
Jugendl. üb. 14 Jahre zugel.!
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49 Ruf Essen 80929

Lustige Wiederaufführung!
Hochzeitsreise zu Dritt
Ioh. Riemann, Paul Hörbiger, Theo Lingen, Grethe Weiser, Maria Andergast.
Kulturfilm — Neue Wochenschau
Tägl. 12.30; Woche: 2.10, 4.30 Uhr.
Hauptfilm: 12.30, 2.50 u. 5.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10a.

Lichtburg, Bochum
Königsallee
4. Woche!
Zirkus Renz
Ein Spitzenfilm der Terra mit René Deltgen, Paul Klinger, Angelika Hauff, Alice Treff. — Der berühmte Zirkus Renz mit allen seinen großen Sensationen wird in diesem Film wieder lebendig
Neueste Wochenschau
Sonntag auch 11 Uhr
Täglich 2.00 und 4.30 Uhr
Jugendliche zugelassen!

Kultur-Veranstaltungen der Stadt Hattingen
Sonntag, 13. Februar 1944, 11 Uhr im Rathaus:
Rathaus-Konzert
Ausführende: Elisabeth Schmidt (Sopran), Herdecke; Professor Walter Kunkel (Violine), Köln; Dr. Ernst Reichert (Klavier), Essen.
Sonaten für Violine und Klavier von Händel, Bach, Beethoven. — Arien von Händel und Haydn, Lieder von Schubert und Brahms.
Eintrittskarten zu RM. 2.— bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

Das Städt. Orchester Bochum
Sonntag, 13. Februar, 11 Uhr im Stadttheater
Vormiete:
4. Kammer-Konzert
Programm: R. Schumann: Streichquartett a-moll; Hugo Wolf: Italienische Serenata; Ludwig van Beethoven: Streichquartett op. 59 Nr. 2.
Ausführende: Das *Stamitz-Quartett*, Ludwigshafen: Günther Weigmann, Otto Sedlmayr, Friedrich Baetz, Kurt Friedrich.
Preise: RM. 1,— bis 2,50. Karten ab Freitag an der Kasse im Stadttheater. — Die Tageskasse ist ab 10 Uhr geöffnet

Central-Theater / Hattingen
Sonntagmorgen wieder große
Märchen-Vorstellung.
Das tapfere Schneiderlein mit Beipr.
Anfang 10.30 Uhr, Einlaß 9.30 Uhr
Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse.

Apollo-Theater Bochum-Weitmar
Ein Mann mit Grundsätzen
mit Hans Söhnker und Elfi Mayerhofer. Anfangszeiten: 2.30 u. 5.00.
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen!

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Samstag, 12. 2., 15—18.30 Uhr, außer Vormiete: „Struensee"
Sonntag, 13. 2., 11 Uhr, Vormiete: 4. Kammer-Konzert, Werke von Schumann, Wolf, van Beethoven. Ausführende: Das Stamitz-Quartett; 15—18 Uhr, außer Vormiete: „Das Käthchen von Heilbronn"
Montag, 14. 2., 15.30—18.30 Uhr, geschl. Vorst. f. d. HJ.: „Das Käthchen von Heilbronn"
Dienstag, 15. 2., geschlossen
Mittwoch, 16. 2., 16—18.45 Uhr, C 10: „Ayatari", Schauspiel von W. v. Scholz
Donnerstag, 17. 2., 16.15—18.30 Uhr, B 12: „Götter auf Urlaub"
Freitag, 18. 2., 15—17.15 Uhr außer Vormiete: „Wiener Blut"
Samstag, 19. 2., 16—18.45 Uhr, A 12: „Ayatari"
Sonntag, 20. 2., 16—18.30 Uhr, außer Vormiete: „Heimat"
Montag, 21. 2., 16—18.45 Uhr, Rot 7: „Ayatari"

Sonnabend 12. Februar
Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Romanze in Moll.
Jugendl. unter 18 J. nicht zugelassen
Heute u. Sonntag 2.30 und 5.00 Uhr
Walhalla / Kray-Nord
Die Gattin. Jugendl. nicht zugel.
Beginn 12.45, 2.20, 4.35 Uhr
Letzter Hauptfilm 5.15 Uhr.

Tonfilm-Theater, B.-Wiemelhausen
Freitag bis Montag: **TONELLI**
Ein neuer Bavaria-Film aus der bunten Welt des Varietés mit Eerdin, Marian, Winnie Markus, Mady Rahl, Albert Hehn, Nikolai Koliu, Josef Sieber. — Spielleitung: Viktor Tourjansky. Musik: Lothar Brühne. — Ein Film, in dem ergreifende Kammerspielszenen u. packende Massenszenen durch eine spannende Kriminalhandlung verknüpft sind. Neue Anfangszeiten. Tägl. ab 2.30 u. 5.00 Uhr. — Jugendl. nicht zugelassen!

Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Essen
Praktische Fragen aus dem Kriegsschädenrecht
Mittwoch, 23. Februar 1944, 11 Uhr, im Kammermusiksaal des Städt. Saalbaus Essen finden folgende Vorträge statt:
1. „Rechtsfragen aus dem Kriegsschädenrecht". Oberverwaltungsrichter Dr. Ritgen, Reichsverwaltungsgericht, Reichskriegsschädenamt Berlin. 11—12 Uhr.
2. „Betriebswirtschaftliche Fragen der Kriegsschädenregelung". Dr. Brandenburger, Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Essen. 12 bis 13 Uhr.
3. „Steuerrechtliche Fragen aus dem Kriegsschädenrecht". Dr. Dierks, Wirtschaftsprüfer Essen. 14.30 bis 15.30 Uhr.
4. Aussprache. 15.30—17.00 Uhr.

Die Bühnen der Stadt Essen
Wochenplan für die Zeit vom 12. bis zum 20. 2. 1944
Opernhaus
Sonntag, 15—17.45 Uhr: „Gasparone". Montag, 16—19 Uhr, geschl. Vorstellung: „Kabale und Liebe". Dienstag, 16—19 Uhr: „Die Macht des Schicksals". Mittwoch, 16—18.45 Uhr: „Gasparone". Donnerstag keine Vorstellung. Freitag, 16—18.45 Uhr, geschl. Vorst.: „Undine". Sonnabend, 15.30—18 Uhr, Erstaufführungen: „Tanz der Spröden", „Die Kluge". Sonntag, 10—13 Uhr, geschl. Vorstellung: „Kabale und Liebe"; 16 bis 18.30 Uhr: „Tiefland".
Kammerspiele im Folkwangmuseum
Sonntag, 15.30—17.30 Uhr: Erstaufführung: „Kleopatra die Zweite".

Mantel- u. Kleiderstoffe
gegen Fl.-Bezugschein lieferbar
Lang & Spennemann
Witten

Rosensaal, B. Rose
B.-Dahlhausen, Elberger Str. 44
Jeden Sonntag: **Konzert**
Kapelle Küper-Fahrenberg

Familienanzeigen

Christa-Maria. Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an: *Agnes Erlenkamp*, geb. Nüse, *Ewald Erlenkamp*, Obergefr., z. Zt. im Felde. Hattingen-Baak, Danziger Str., z. Zt. Kath. Krankenhaus B.-Linden (privat).

Alfred. Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, eines kräftigen, gesunden Stammhalters, zeigen hocherfreut an: *Elisabeth Pattberg*, geb. Stuckmann, *Alfred Pattberg*. Hattingen-Ruhr, z. Zt. Sprockhövel, Hölterstr. 32, 3. Febr. 44.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Annelicse Beisenbruch*, B.-Linden, Weiper Str. 9, *Erich Propach*, Uffz., z. Zt. Urlaub. 12. Februar 1944.

Ihre vollzogene Verlobung geben bekannt: *Luise Sauerbier*, Winz b. Hattingen-R., Nierenhofer Str. 26, *Willy Thoß*, Matr.-Gefr., z. Zt. Kriegsmarine. 10. Febr. 44.

Ihre offizielle Verlobung geben bekannt: *Emilie Niggewöhner*, *Erwin Schneider*, Uffz., z. Zt. Urlaub. B.-Linden, Wortmannstraße 17, den 13. Februar 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Helga Brenneke*, B.-Stiepel, Haarmannsbusch, *Helmut Hoffmann*, Gefr., B.-Weitmar, Neulingstraße 37, den 12. Februar 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: *Emil Bergmann*, Uffz., E.-Steele, Bochumer Str. 89, *Maria Bergmann*, geb. Wilmers, E.-Rellinghausen, Stiftmühlenbrink 17, im Januar 1944.

Statt Karten! Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Uffz. *Arthur von Minden*, Herbede-R./Elsfleth a. d. Weser, *Ingeborg von Minden*, geb. Trögeler, z. Zt. Kolberg/Ostsee, Maikühle 3, 12. Febr. 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Uffz. *Heinz Jäger*, B.-Linden, *Hildeg. Jäger*, geb. Baumgart, Züllichau. 12. Febr. 44.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Ewald Sievert*, *Alma Sievert*, geb. Ströter. Hattingen-Ruhr, Emschestraße 50, den 12. Februar 1944.

Statt Karten! Ihre Vermählung geben bekannt: *Hans Langlotz*, Steiger, *Lydia Langlotz*, geb. Schäfer, Dortmund-Bövinghausen, Hattingen-Ruhr, Bochumer Str. 90, den 12. Februar 1944.

Für die uns in so reichem Maße anläßl. uns. Vermählung zugegangenen Glückwünsche und Blumenspenden möchten wir allen auf diesem Wege recht herzlich danken. *Ernst Friedrichsmeyer*, Uffz., und *Frau Mathilde*, geb. Hasenäcker. Nierenhof-Ruhr, im Februar 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Karl Grumm und Frau Emma*, geb. Hahne. Hattingen, im Februar 1944.

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. *Wilh. Ullrich und Frau Karoline*, geb. Merz. Essen-Steele, Westfalenstr. 190, im Febr. 44.

In Erwartung seines Urlaubs traf uns statt dessen sehr hart und schwer die unfaßb. Nachricht vom Heldentode unseres lebensfrohen einzigen Sohnes, unseres unvergeßl. Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, meines lieben Freundes

SA.-Scharführer im Sturm 22/60

Obergefr. Herbert Kastner

Inh. d. EK. 1. u. 2., d. Ostmed. d. Verw.-Abz., d. Inft.-St.-Abz. in Silber und ander. Auszeichn.

Er hat im blühenden Alter von 22½ Jahren am 21. Jan. 44 in Erfüllung seiner soldatischen Pflicht bei den schweren Kämpfen im Osten sein junges, hoffnungsvolles Leben für Führer, Volk und Vaterland hingegeben.

In tiefem Schmerz: Wilh. Kastner u. Frau Henriette, geb. Burgardt, Geschwister u. alle Anverwandten.

E.-Steele, Bochumer Str. 339, den 7. Februar 1944.

Der Gedächtnisgottesdienst ist am Sonntag, 27. Februar, 15 Uhr, in der Friedenskirche zu E.-Steele.

Hart und schwer, jedoch unfaßbar, traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter, hoffnungsvoller Junge, unser lieber Bruder, mein lieber Onkel, unser Neffe und Vetter

Erich Olf

Gefr. in ein. Panz.-Gren.Div.

in den schweren Kämpfen im Osten am 28. Dez. 1943 im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod fand. Er gab sein Höchstes und wir unser Liebstes. Er wird uns ewig unvergessen bleiben.

In tiefem Schmerz: Frau Wwe. Ida Olf, geb. Wolf; Feldwebel Willi Olf; Helmut Olf; Herbert Olf; Herta Mosel, geb. Olf, und Sohn Wolf-Dieter u. alle Anverw.

Welper-R., Roonstr. 27, Weimar u. Tangermünde, im Februar 1944.

Hart und unerbittlich griff das Schicksal in mein Leben und nahm mir meinen über alles geliebten Mann, den liebsten, besten Vater meiner beiden Kinder, unsern herzensguten, einzigen Sohn, meinen lieben, lebensfrohen Bruder, Schwager, Onkel, Neffen u. Vetter, den Grenadier

Max Marquardt

Er fiel bei den schweren Kämpfen im Osten am 21. Dez. 1943, kurz vor seinem 37. Geburtstag.

In tiefem Leid:
Frau Sofie Marquardt, gb. Horstmann, nebst Kindern Wilma und Edelgard; Familie Wilh. Dewitz; Familie Eckstein; Familie Karl Diegmann; Familie Carl Schulte und Familie W. Schulte.

E.-Steele, Dahlhauser Str. 145, den 5. Februar 1944.

Unerbittlich hart schlug das Schicksal zu und nahm mir meinen einzigsten, heißgeliebten, sonnigen Jungen, meinen guten Enkel, Neffen und Vetter

Grenadier Wilhelm Schneider

im Alter von 20 Jahren. Wir erhielten die Nachricht, daß unser Wilhelm am 12. August 1943 an der Ostfront den Heldentod starb. Er wurde auf einem Heldenfriedhof beigesetzt. Gern und freudig gab er sein junges Leben für Führer und Vaterland. Hell liegt die Sonne des Lebens hinter ihm.

In tiefer Trauer: Frau Alma Schneider, geb. Koch, Franz Koch als Opa u. alle Anverw.

B.-Linden, Dr.-C.-Otto-Str. 46, den 10. Februar 1944.

Das feierl. Leviten-Seelenamt findet Donnerstag, 17. Februar, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu B.-Linden statt.

In unsagbarem Schmerz geben wir die traurige Nachricht bekannt, daß unser lieber, lebensfroher Sohn, mein lieber Bruder, unser Neffe und Vetter

Obergefr. Ernst Bannenberg

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Inft.-St.-Abz., d. Ostmed. u. d. Schutzw.-Ehrenzeichens

im Alter von beinahe 24 Jahren am 4. Januar 1944 bei den Bandenkämpfen im Osten den Heldentod fand. Seine letzte Ruhestätte fand er auf einem Heldenfriedhof im Osten. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Um ein stilles Gebet für unsern lieben Verstorbenen bitten in tiefem Schmerz: Heinr. Hinnerkort u. Frau Maria, verw. Bannenberg, geb. Bönnemann, Hans Bannenberg und Anverwandte.

B.-Linden, Steinigerstr. 8a, E.-Kupferdreh, Bochum und Viersen, den 31. Januar 1944.

Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn u. Bruder, Neffe, Vetter u. Onkel, der

Gefreite Karl Möller

im blühenden Alter von 20 Jahren am 23. Januar 1944 in Griechenland in einem Luftwaffenlazarett an einer schweren Blinddarmoperation gestorben ist. Alle, die ihn gekannt haben, wissen, was wir verloren.

In tiefer Trauer: Johann Möller und Frau, Anna geb. Schneider, Obergefr. Wilhelm Möller, Willi Schneider, Albert Schneider und alle Anverwandten.

B.-Dahlhausen, Eiberg. Str. 33, Volmarstein, Rüdigheim, Langendiebach und Essen, den 7. Februar 1944.

Schweres Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß bei den schweren Kämpfen im Osten mein innigstgeliebter Mann, der herzensgute Vater seines Töchterchens, mein unvergeßlicher Sohn u. Schwiegersohn, unser liebevoller Bruder, unser guter Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Feldwebel Ernst Hildebrandt

Zugf. i. ein. Panz.-Gren.-Regt.

im Alter von beinahe 30 Jahren, im 8. Jahre seines Soldatentums, sein Leben in die Hände seines Schöpfers zurückgab.

In tiefem Leid: Else Hildebrandt, geb. Budde, nebst Töchterchen Elsbeth, Fam. Wwe. Hildebrandt, Familie Hermann Budde.

E.-Steele, Wolfskuhle 14, Bochumer Straße 328, den 8. Februar 1944.

Die feierlichen Exequien finden statt am Dienstag, 15. Februar, morgens 8 (10) Uhr in der Herz-Jesu-Kirche zu E.-Steele.

In unsagbarem Schmerz beugen wir uns Gottes Willen, der von uns das Opfer des Heldentodes unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels u. Neffen, des Kriegsfreiwilligen

Masch.-Obergefr. Alfred Wolff

forderte. Er erlitt den Seemannstod. Nach 1½ Jahren folgte er, im Alter von 19½ Jahren, seinem im Osten gefallenen Bruder.

In tiefer Trauer: Wwe. Auguste Wolff, geb. Kleebeck, und die Geschwister.

E.-Steele, Rottstr. 10, im Febr. 44.

Das Seelenamt findet am Montag, d. 14. Februar, 8.30 (10) Uhr in der St.-Marien-Kirche zu E.-Steele-Rott statt.

Es erreichte uns die für uns noch immer unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, herzensguter, stets um mich besorgter Sohn, unser guter Bruder und Schwager, mein lieber Bräutigam und Schwiegersohn, Enkel, Neffe und Vetter

Willy Killmann

Stabsgefr. i. ein. Artl.-Regt., Inh. d. EK. 2. Kl., d. Verw.-Abz. und anderer Auszeichnungen

im Alter von 28 Jahren im Osten sein Leben für uns lassen mußte. Er war unser Stolz und unsere Hoffnung. Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In tiefer Trauer: Wwe. Wilhelmine Killmann, geb. Wirtz, Uffz. Paul Killmann, z. Zt. im Osten, und Frau Anneliese, geb. Fopp, Fritz Killmann, Obergefr., Hans Killmann, z. Zt. Kriegsmarine, Elisabeth Jakobi als Braut, Fam. Andr. Jacobi und alle Anverw.

Tönisheide-Rhld., Wülfrather Straße 29, B.-Dahlhausen, Im Uhlensiepen 34, den 11. Februar 1944.

Das feierl. Requiem ist am Dienstag, 15. Febr., 10 Uhr, in der Engelbertus-Kirche zu B.-Dahlhausen.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß am 19. Januar 1944 mein innigstgel. Gatte, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, mein unvergeßlicher Zwillingsbruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Oberfeldwebel Hans Streicher

im blühenden, hoffnungsvollen Alter von fast 30 Jahren den Heldentod im Osten gefunden hat.

Um ein andächtiges Gebet und stille Teilnahme bitten: Frau H. Streicher, Josefine geb. Wortberg, seine Geschwister und Anverwandten.

Essen-Dilldorf, Lüttgenbruchshof, Dilldorfer Str. 27, im Februar 1944.

Das feierl. Seelenamt findet am 15. Februar, 17 Uhr, in der St.-Mariä-Geburt-Kirche zu Dilldorf und am 17. Februar um 9 Uhr in der St.-Herz-Iesu-Kirche zu Altendorf-Ruhr statt.

Nach Gottes heil. Willen entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Josef Kellers

Wilhelmine, geb. Buschkühl

im Alter von 66 Jahren, versehen mit den Heilsmitteln unserer Kirche.

Die trauernden Angehörigen.

E.-Steele, Josef-Boismardweg 8, den 8. Februar 1944.

Die Beerdigung findet statt am Montag, 14. Febr., vorm. 9.30 Uhr, von der Kapelle des Laurentius-Krankenhauses.
Seelenamt 8.45 (10) Uhr in der St.-Laurentius-Kirche E.-Steele.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach schwerer Krankheit unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, meine liebe, gute Oma

Frau Anna Beckmann

geb. Borghoff

im Alter von beinahe 75 Jahren.

In stiller Trauer: Gustav Lucas und Frau Elfriede, geb. Beckmann, Heinr. Beckmann u. Frau Maria, geb. Justus, Karl Heinz Beckmann als Enkel.

Lütgendortmund, Provinzialstr. 60, Gevelsberg und z. Zt. im Felde, den 11. Februar 1944.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 15. Febr., 15 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes in Hattingen aus.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Nach Gottes heil. Willen entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Franz Tewes

Träger d. EK. 2. Kl. aus d. Weltkr., versehen mit den Sakramenten unserer Kirche, im Alter von 49 Jahr.

In tiefer Trauer: Frau Gertrud Tewes, geb. Görgens, n. Kindern und Anverwandten.

E.-Steele, Dahlhauser Str. 155, den 10. Februar 1944.

Beerdigung: Montag, 14. Februar, 8.30 Uhr von der Wirtschaft Kraus aus. Seelenamt anschl. in der St.-Josefs-Kirche zu E.-Steele-Horst.

DANKSAGUNGEN

Für die uns beim Heldentode unsers lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Gefreiten *Karl-Heinz Müller*, erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichen Dank. *Familie Heinrich Müller*. Hattingen-Ruhr, im Februar 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes und guten Vaters, meines lieben Sohnes, des Obergfr. *Heinrich Schulze*, sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank. *Gertrud Schulze*, geb. Meier, *u. Söhnchen Kurt*, *Frau Ww. Conr. Schulze u. Anverwandte*. B.-Dahlhausen, im Februar 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode meines geliebten, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes u. Schwagers, des *Uffz. Erwin Murmann*, sagen wir herzlichen Dank. *Frau Liesel Murmann*, *Fam. Heinr. Murmann*, *Familie Joh. Woll*. Hattingen-Ruhr, Kaiserslautern, im Februar 1944.

Für die herzliche u. liebevolle Teilnahme, die uns anläßlich des Heimganges unseres lieben Verstorbenen in so reichem Maße entgegengebracht wurde, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank. *Wwe. Heinrich Wittpoth*, *Wilhelmine*, geb. Baumeister, *u. Angehörigen*. Winzermark-Hattingen, Langenberg, Nierenhof, im Februar 1944.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Familie Josef Lake*. Winzermark, Wasserstraße 83, im Februar 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Söhnchens *August* sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. *Fam. August Fetz*, *Fam. Oskar Rehs*. B.-Linden und Jechtingen/Baden, im Januar 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie der Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Eltern *Ferd. u. Frau Meta*, geb. Gerhardt, sagen wir allen herzlichen Dank. Im Namen aller Geschwister: *Ew. Sturm*. E.-Steele, Kanarienberg 34.

Für die herzliche Teilnahme und für die Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Geschw. Murmann und Anverwandte*. B.-Stiepel, im Februar 1944.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren tiefempfundenen Dank. *Frau Amalie Grüter*, geb. Güthe, *und Kinder*. E.-Steele, im Febr. 44.

Wir danken allen für die Teilnahme und Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, besond. Herrn Pastor Graefe zu Baringdorf. *Familie Kirsch und Kinder*. Hattingen-R., Emschestr. 38, im Februar 1944.

Heiraten

Frau Derendorff

Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut

ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie.

Empfangsräume in **Essen** Christophstraße 24. Ruf 4 60 97

Frau Romba
Duisburg, Merkatorstraße 114
Ruf 256 16

die langj. erfolgreiche **Ehevermittlung** aller Kreise.
Fabrikantenwitwe, 57 J., ohne Anhang, eigener Betrieb im Rheinland, **Kaufmann**, 56 J., Wwr., Hausbesitzer, vermögend.
Unverbindliche persönliche Beratung tägl., auch sonntags, von 10–6 Uhr. Montags geschlossen.

Junger Lehrer sehnt sich nach einer lieben Weggenossin bis Ende 20, mit der er Leid und Freud teilen kann.
Näh. unter Nr. 155 durch Briefbund

Treuhelf
Briefannahme Dortmund 1
Schließfach 857

Gottesdienste

Sonntag, 13. Febr. 44, Sexagesimae

Hattingen. St. Georgskirche. 10 U.: Graefe zu Baringdorf. Anschl. Beichte und Feier des heil. Abendmahles. 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf. Krankenhaus, 8.45 Uhr: Graefe zu Baringdorf.

Welper. 10 Uhr: Rektor Schreiber. 11.15 Uhr: Kinder.

Holthausen. 11 U.: Rekt. Schreiber.

Winz. 15 Uhr: Marquas. 14 Uhr: Kinder.

Blankenstein. 9.45 Uhr (10 Uhr): Gottesdienst. Past. Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst.

Buchholz. 11 Uhr: Gottesdienst. Past. Altena.

Herbede. 10.15 Uhr: Hauptgottesdienst, Past. Schallenberg. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst. P. Möller. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.

Linden. 9.45 Uhr: Lic. Dedeke. 11 Uhr: Taufen. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen. Bäumer.

Dahlhausen. 9.45 Uhr: Bäumer. 11 Uhr: Taufen.

B.-Stiepel. 10.15 Uhr (Kirche): Kromberg. 14.30 Uhr (Lutherhaus): Kromberg.

E.-Steele. Kirche, 8.30 Uhr: Becker. 10 Uhr: Bever. Kgd. Horst 9, Kgd. Freisenbruch 11, Kgd. Kirche 11.15 U. 12.30 Uhr: Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 Uhr. 16 Uhr: Musikalische Feierstunde. 9 Uhr: Ev. Krankenhaus, Bever. 9.45 Uhr: Knappschaftskrankenhaus, v. d. Heydt.

Deutsche Christen, Hattingen
Sonntag, 13. 2., 10 Uhr: Gottesdienst in der Johanniskirche. Predigt Pfarrer Bertelsmann, Bochum.

Deutsche Christen
Ortsgemeinde Linden-Dahlhausen.
Pastor Bertelsmann hat Tel.-Nr. 67725 Bochum.

Amtliches

Anmeldungen für die 1. Klasse der Bochumer höheren Schulen und Mittel-(Haupt-)schulen in Pommern sowie der Heinrich-von-Kleist-Schule, Oberschule für Jungen in Niederkauffung (Niederschlesien).

Um die notwendigen Vorbereitungen (Quartierbeschaffung usw.) treffen zu können, müssen die Anmeldungen für die 1. Klassen der Bochumer höheren Schulen und der Bochumer Mittel-(Haupt-)schulen bis zum 1. 3. 1944 bei den Leitern dieser Schulen oder, soweit es sich um städtische Schulen handelt, beim Schulamt in Bochum, Rathaus, Zimmer 414, schriftlich oder mündlich erfolgen. Auch die außerhalb Pommerns — sei es in der Kinderlandverschickung, sei es bei Verwandten oder Bekannten — befindlichen Kinder müssen bis zum 1. 3. 1944 angemeldet werden.

Die Anschriften der Schulleiter lauten:

I. Höhere Schulen

1. Städt. Goethe-Schule, Oberschule f. Jungen, Goethestr. 3: Oberstudiendirektor Dr. Weselscheid, Stolp, Stephan-Oberschule.

2. Städt. Bismarck-Schule, Oberschule für Jungen, Königsallee 79: Oberstudienrat Lorenz, Friedeberg (Neumark).

3. Städt. Hindenburg-Schule, Oberschule für Jungen, Bochum-Langendreer: Oberstudienrat Kals, Dramburg, Krs. Regenwalde.

4. Städt. Heinrich-von-Kleist-Schule, Oberschule für Jungen, B.-Gerthe: Studienrat Vogelsang, KLV.-Lager (Niederschl. 207), Niederkauffung, Krs. Goldberg (Schlesien).

5. Städt. Theodor-Körner-Schule, Oberschule für Jungen, Boch.-Linden-Dahlhausen: Oberstudienrat Rothe, Schönlanke, Bez. Schneidemühl.

6. Städt. Freiherr-vom-Stein-Schule, Oberschule für Mädchen, Arndtstraße 29: Oberstudiendirektor Dr. Lotz, Belgard.

7. Städt. Schiller-Schule, Oberschule für Mädchen, Waldring 71: Oberstudiendirektor Rothe, Neustettin, Fürstin-Hedwig-Schule.

8. Staatliches Gymnasium, verbunden mit Oberschule für Jungen, Bismarckstraße 16: Oberstudiendirektor Schilling, Köslin.

9. Staatliche Hildegard-Schule, Oberschule für Mädchen, Augustastraße 6: Oberstudiendirektor Stratmann, Köslin.

II. Mittel-(Haupt-)schulen

10. Städt. Jacob-Mayer-Schule, Mittel-(Haupt-)schule für Jungen und Mädchen, Blücherstr. 47: Mittelschulkonrektor Schönenberg, Greifenberg.

11. Städt. Hugo-Schultz-Schule, Mittel-(Haupt-)schule für Jungen und Mädchen, Blücherstraße 47: Mittelschulrektor Gladen, Schlawe.

12. Städtische Annette-von-Droste-Hülfshoff-Schule, Mittel-(Haupt)-schule für Jungen und Mädchen, ABC-Straße 10: Mittelschulrektor Dr. Müller, Schneidemühl, Mittelschule, Hantkestraße.

13. Städt. Franz-Dinnendahl-Schule, Mittel-(Haupt-)schule für Jungen und Mädchen, Bochum-Langendreer: Mittelschulrektor Tiers, Stolp.

Die Hindenburg-Schule, die Theodor-Körner-Schule und die Bismarck-Schule nehmen auch Mädchen auf.

Bei der Anmeldung sind Geburtsschein, Impfschein und das letzte Zeugnisheft der Volksschule — nach Möglichkeit alles in beglaubigter Abschrift — vorzulegen oder einzusenden.

Der Besuch der Hauptschulklassen ist schulgeldfrei.

Bochum, den 9. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister
zugleich im Namen der Schulleitungen der Bochumer Staatlichen höheren Schulen
J. A.: Elleringmann.

Ausgabe der Sonderzuteilung von Kondensmilch

Die Sonderzuteilung von einer Dose Kondensmilch zu je 170 g kann in der Zeit vom 21. 2. bis 4. 3. 1944 an die Bezugsberechtigten ausgegeben werden. Bezugsberechtigt sind alle deutschen Versorgungsberechtigten mit Ausnahme der Selbstversorger der Gruppe A. Von dem Bezuge sind ausgeschlossen ausländische Zivilarbeiter, Kriegs- und Zivilgefangene, Ostarbeiter, Zivilpolen und Juden. Die Kleinverteiler haben bei Auslieferung der Ware den Abschnitt N 32 der rosafarbigen Nährmittelkarten 59 des Ernährungsamtes Bochum abzutrennen und bis zum 11. 3. 1944 in der üblichen Weise mit den Abrechnungsstellen des Ernährungsamtes B. abzurechnen. Kartenabschnitte, die nicht den Aufdruck „Bochum" tragen, dürfen nicht beliefert werden. Die Bezugsberechtigten können die Kondensmilch im allgemeinen nur von dem Kleinverteiler beziehen, bei dem sie in der 58. Zuteilungsperiode zum Käsebezug eingetragen waren, weil diese entsprechend bevorratet worden sind. Die Gemeinschaftseinrichtungen erhalten auf Antrag entsprechende Bezugscheine durch das Ernährungsamt B.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung geahndet.

Bochum, den 11. Februar 1944.

Der Oberbürgermeister
J. V.: Heß.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon 116581 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Kfz.-Meister und Handwerker, kfm. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Als Fernsprecher und Feldpostgehilfen werden laufend Männer im Alter von 44–55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend gesucht. Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an: **Organisation Todt — Zentrale — Personalamt (P II), Berlin-Charlottenburg 13.**

Für unser Werksgelände in Blankenstein-Ruhr suchen wir noch einige Wachleute. Angebote unter Nr. 1205 an die Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Werk in Sprockhövel sucht eine geeignete **männliche oder weibliche Hilfskraft**, welche in der Lohnbuchhaltung angelernt werden kann. Auch Kriegsversehrter kommt in Frage. Bewerbungen unter Nr. 1199 an die Gesch. dieser Ztg. in Hattingen.

Wachmänner für die besetzten Westgebiete werden eingestellt. Gewährt wird nebst Entlohnung freie Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung. Rüstige Invaliden und ungelernte Arbeiter können sich auch melden. Persönliche Vorstellung erwünscht. Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft Dortmund, Eisenmarkt 4, hinterm Stadttheater, Ruf: Dortmund 22323.

OT-Nachrichtenmädel sowie einige Feldpostgehilfinnen für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend gesucht. Alter 21–35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an Organisation Todt — Zentrale —, Personalamt (P II), Berlin-Charlottenburg 13.

Kaufm. Lehrling mit gutem Schulabschlußzeugnis zum Frühjahrseintritt von gr. Eisenwerk gesucht. Angebote unter Nr. 395 an die Gesch. E.-Steele.

Maurer- und Betonbaulehrlinge gesucht. Baugesch. W. Schlanstein, E.-Steele.

Suche zu Ostern 1944 einen kräftigen geweckten Jungen als **Böttcherlehrling**. Evtl. auch einen schulpflichtigen im letzten Jahr, der Lust zur Erlernung des Böttcherhandwerks hat. Gute Unterkunft und Verpflegung beim Meister gewährleistet. Umgehende Zuschriften an: Adolf Graumann, Böttcherei, Bösperde in Westf., Krs. Iserlohn (Sauerland). Nähere Auskunft erteilt: Paul König, Langenberg-Rhld., Westfstr. 11.

Rüstiger Mann für leichte Arbeiten, evtl. auch Invalide gesucht. Bandagenfabrik Otto Zours, Hattingen-Ruhr, Am Beul 10.

Werk in Sprockhövel sucht für seine Einkaufsabteilung jüngere **weibliche Bürokraft**, welche mit Kurzschrift und Maschine vertraut ist. Bewerbungen unter Nr. 1201 an diese Ztg.

Hausangestellte über 45 Jahre für 5-Zimmer-Wohnung in Hagen von berufstätigem Ehepaar gesucht. Interesse für Garten erwünscht. Angebote unter L. V. 376 an G. Geerkens, Anzeigen-Mittler, Hagen i. W.

Jüngeres zuverlässiges Ehepaar für Werkskantine (130köpfige Belegschaft) sofort gesucht. Werkswohnung wird zur Verfügung gestellt. Angebote unter Nr. 1276 an die Gesch. dsr. Ztg. in Hattingen.

Aushilfe oder Hausgehilfin für ganze Tage gesucht. Frau H. W. Eggemann, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 178.

Putzhilfe für einige Stunden nachmittags gesucht. Oberschule für Mädchen, Hattingen, Bismarckstr. 18.

Suche zum 1. 4. 44 gesundes junges Mädel als **Haushaltslehrling** in gepflegten Haushalt. Genehmigung vom Arbeitsamt liegt vor. F. A. Feldhoff, Langenberg-R., Tel 720.

Mädchen oder Frau als Putzhilfe für 1–2 Stunden morgens oder für 1 Wochentag gesucht. Frau Witte, Hattingen, Gr. Weilstr. 6, Tel. 2903.

Achtung für Obersprockhövel! Botenbezirk Vossel an zuverlässigen Invaliden oder Frau zu vergeben. „Die Heimat am Mittag". Ruf Hattingen 2941–43.

Zusteller(in) für einen Bezirk in O.-Elfringhausen (Herzkampf) **sofort** gesucht. „Die Heimat am Mittag". **Ruf Hattingen 2941–43.**

Zeitungsbote(in) für einen guten Botenbezirk in Stiepel (Mittelstraße, Schrickstr., Mailand, Heimatweg) gesucht. „Die Heimat am Mittag". Ruf Hattingen 2941–43.

Wohnungsmarkt

Wohnungstausch! 2 abgeschl. Räume und 1 Mans. in Steele geg. gleichw. in Hattingen zu tauschen ges. Näheres zu erfr. in der Gesch. E.-Steele.

2 gr. Zimmer i. Linden (Zechenwohn. Dahlh. Tiefbau) geg. 3räum. Wohn. mögl. mit Stall und Garten in L.-Dahlhausen zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (523

4-Zimmer-Wohnung im Rosental gegen gleiche am Stadtrand zu tauschen gesucht. Adolf Tiggemann, Hattingen, Rosental 8.

1 od. 2 möbl. Zimmer mit Kochgel. v. jg. Ehepaar ges. Angebote unter Nr. 375 an die Gesch. E.-Steele.

Möbl. Zimmer von 2 jungen Herren gesucht. Angebote unter Nr. 1145 an die Gesch. in Hattingen.

Berufstätige junge Frau sucht leeres Zimmer oder auch Dachkammer zu mieten. Angebote unter Nr. 1220 an die Gesch. in Hattingen.

Verschiedenes

Offerten Nr. 453, 497, 580, 612, 830, 835, 900, 904, 1041, 1056, 1064, 1133, 1170, 1189 sind abzuholen in der Geschäftsstelle dsr. Ztg. in Hattingen.

Welche Firma reinigt Plüsch- und Polstermöbel? Angebote an Middelhauve, E.-Steele, Ruhrstraße 17.

Verchromte Armbanduhr am Dienstag auf dem Wege von Durchholz nach Herbede verloren. Gegen Belohnung abzugeben b. Hasselbeck, Durchholz, Hohe Egge 5.

Achtung! Wem ist in Steele o. Ueberruhr ein weißer Drahthaarfox zugelaufen, Kopf braun-schw. gefleckt. Gegen gute Belohnung abzugeben b. Steinberg, Essen-Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 15. Vor Ankauf wird gewarnt.

Warnung! Ich verbiete hiermit jegl. unbefugte Betreten des Obsthofes. Jeden, der diesem Verbot zuwiderhandelt, werde ich zur Anzeige bringen. Eltern mache ich für ihre Kinder verantwortlich. Wilhelm Striebeck, Winz, Ruhrstraße, Kümpmanns Hof.

Schreibmaschinen-Reparaturen. H. O. Wille, Essen-Kupferdreh. Ruf 59566, Mölleneys-Nocken 6a.

Hausfrauen, die „Döhler" bevorzugen, können auf Nährmittelabschnitt der 59. Ernährungsperiode wieder Döhler-Pudding kaufen. Lesen Sie auch unsere Kleinanzeigen.

Nachhilfe für alle Fächer und Klassen bei Fachmann, auch abends. Schr. Anfrg. Paul Engel, Nierenhof, Wodanstr. 214, Telefon 235 (Lgbg.)

Sofortige Aufnahme in den technischen Fernunterricht auch jetzt möglich, jedoch nur für wirklich ernsthaft Vorwärtsstrebende, die die Energie besitzen, es in kurzer Zeit im Beruf zu etwas zu bringen. Christiani-Fernlehrgänge ohne Berufsunterbrechung in Maschinenbau, Elektrotechnik und Bautechnik. Teilnahme-Bedingungen bei Angabe des Berufszieles unverbindlich durch Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konstanz 387.

Kotten oder kleines landw. Anwesen zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 1141 an die Gesch. in Hattingen.

Rosen, Reklamesortiment, 10 Buschrosen, schönste Sorten und Farben Ia 5,50 RM., 25 Stück 13 RM., 10 Farbenrosen in allerschönsten Sorten 8 RM., 10 Rosenneuheiten 14 RM.; Polyantharosen u. Rankrosen, schöne Sorten und alle Farben; ferner Sortimente Himbeeren, großfrüchtig, 10 St. 2,50, 25 St. 6, 50 St. 10 RM, Rhabarber, rotstielig 5 St. 2.50, 10 St. 4,50, 25 St. 11 RM. Markenware! Lenhauser Baumschulen Möllers & Co., Lenhausen (Sauerland).

Tausch / Kauf / Verkauf

Sehr gut erh. Herrenanzug Gr. 58 gegen Damenwintermantel m. Pelz Gr. 46 zu tauschen gesucht. Zu erfragen i. d. Gesch. B.-Linden. (478

D.-Schuhe Gr. 39, guterh., geg. gleichwertige Gr. 38 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in Hattingen. (1174

Schw. hohe D.-Schuhe Gr. 37 gegen D.-Halbschuhe Gr. 38 zu tauschen gesucht. Offerten unter Nr. 1191 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

H.-Schaftstiefel Gr. 42, guterhalten, geg. guterh. D.-Halbschuhe Gr. 39 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (1134

Tausche Gummi-Ueberziehschuhe Gr. 27/28 gegen gleichwertige Gr. 25/26. Schweigart. Hattingen-R., Heggerstraße 25.

Flügelhorn mit Notenstativ für 65 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (1195

Herrenfahrrad, guterh., gegen Kindersportwagen; daselbst bl. Schlosseranzug gegen Waschbrett zu tauschen gesucht. Frau Kroll, bei Fam. Sonntag, E.-Steele, Ruhrstraße 27.

Nähmaschinen aus Haushalt sowie Schneider- und Schuhmacher-Nähmaschinen, auch reparaturbed., kauft ständig Reuter, Bochum, Clemensstraße 5.

6 Wochen alte Ferkel abzugeben. Bauer Wilh. Grümer, Dumberg-Höfe über Hattingen-Ruhr.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden Kühen und Rindern. Viehhandl. Otto Hagemann, Sprockhövel, Telefon 4116 Hattingen.

Tragendes 1jähr. Schaf gegen gute Milchziege zu tauschen ges. Altendorf-Ruhr, Ueberruhrer Str. 29.

Airedale-Rüde, 2 Jahre alt, Gebrauchshund, gegen anderen wachsamen und scharfen Hund zu tauschen gesucht. Heinr. Hill AG., Hattingen.